Nr. 125 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 3. Juni 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Aufgaben der Regierung Prystor

Eine Erklärung vor dem Regierungsblock — Fortsetzung des Slawekkurses im neuen Kabinett — Slawek kündigt die Arbeiten über die Verfassungsreform im Herbst an — In Erwartung des Wirtschaftsprogramms Starzynskis Die polnische Wirtschaft hat die Krise mit Erfolg überstanden

Warschau. Das Regierungslager hielt am Montag in Warschau seine Fraktionstagung ab, zu welcher unter Führung des Ministerpräsidenten das ganze Kabinett erschien. Bei dieser Gelegenheit ergriff Ministerpräsident Prystor das Wort und erklärte, daß er die Politik seines Vorgängers Slawek weiterführen werde und daß zu Befürchtungen keine Ursachen vorlägen. Die polnische Wirtschaft habe sich in dieser schweren Zeit gegenüber der Krise als widerstandsfähig erwiesen und die Regierung setze ihre Hauptarbeit darin ein, daß das Budget im Gleichgewicht gehalten werde. Sie wird den Finanzfragen ihr größtes Interesse widmen.

Die Anwesenheit Slaweks wurde lebhaft begrüßt, als er die Erkläurng abgab, daß er wieder an die Spitze des Regierungsblocks trete und von nun an wieder die parlamentarischen Arbeiten leiten werde. Bei dieser Gelegenheit gab er bekannt, daß der Regierungsblock seine Hauptaufgabe in der Lösung der Verfassungsreform sehe, die mit aller Energie im Herbst aufgenommen werde. Ueber das Wirtschaftsprogramm erwartet man am Dienstag nähere Erläuterungen durch den Finanzvizeminister Starzynski, der als Vertreter des sogenannten Etatismus gilt. Es wird gesagt ,daß er einige sensationelle Erklärungen abzugeben habe, aus der der neue Kurs in der Finanzpolitik hervorgehen soll.

Ein neuer Centrolewprozeß?

Die Brester Gefangenen sollen vor Gericht.

Warschau. Ein Regierungsblatt weiß zu berichten, daß am 15. Juni ein Prozeß gegen die Gefangenen von Brest vor sich gehen soll. Die Anklageschrift soll bereits durch die Staatsanwälte Raus und Grabowski fertiggestellt sein, über deren Inhalt ist indessen noch nichts bekannt. Man nimmt an, daß die Abgeordneten, die in Brest verhaftet waren, aus dem Paragraphen 101 verurteilt werden sollen, weil sie angeblich die Regierung stürzen wollten, um den bestehenden Zustand mit Gewalt zu ändern. Eine Bestätigung der Meldung muß noch abgewartet werden.



Oesterreichs Finanzdiktator

Im Zusammenhang mit der Sanierung der Oesterreichischen Kreditanstalt haben die ausländischen Geldgeber den französischen Finanzsachverständigen Professor Rist als Aufsichtsperson in die Kreditanstalt und in die Oesterreichische Nationalbank gesetzt. Rist ist bekannt als starker Verfechter der französischen Interessen.

Um die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

Siebendreiviertelstundenschicht vorgeschlagen — Das Ergebnis der Beratungen der Internationalen Arbeitskonferenz — Widerstand der deutschen Arbeitgeber

Genf. Der Beschluß der Kohlenkommission der Internationalen Arbeitskonferenz, für die Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau unter Tage eine siebendreiviertelstündige Schicht vorzuschlagen, läßt noch keinen zwingenden Schluß auf das endgültige Schicksal der Konvention zu. Viel hängt zunächst von der Haltung der Ueberseestaaten ab. Ferner dürfte die Arbeitgebergruppe dem Abkommen kaum ihre Zustimmung geben. Bei der ablehnenden Haltung der deutschen Arbeitgebergruppe dürften insbesondere Konkurrenzrücksichten auf England eine maßgebende Rolle spielen. Eine einheitliche Verkürzung der Arbeitszeit, würde den deutschen Bergbau nach der Ansicht dieser Kreise schwerer treffen, als den englischen Bergbau, da bei der Schichtverkürzung für den deutschen Bergbau die Schichtlohnsätze erheblich höher in Ansatz zu bringen sind, als im englischen Kohlenbergbau. Die Soziallasten betragen nach diesen Berechnungen z. B. in Deutschland ungefähr 30 Prozent, in Frankreich 15 Prozent und in England 12 Prozent.

In England hat die internationale Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau eine eminent praktische und aktuelle Bedeutung. Am 8. Juli tritt im englischen Bergbau automatisch, eine Verkürzung der Schichtzeit um eine halbe Stunde ein. England müßte dann im Vergleich zu den Bestimmungen des internationalen Abkommens, das eine siebendreiviertelstündige Schichtzeit vorsieht, zu einer siebeneinhalbstündigen Arbeitszeit greifen. Es wird nunmehr verständlich, warum der englische Bergbauminister Shinwell sich im Ausschuß und in den vorhergehenden Verhandlungen so entschieden, für die siebendreiviertelstündige Arbeitszeit eingesetzt hat. Er hofft damit, die drohende Verkürzung der jetzt geltenden Schicht im englischen Bergbau verhindern zu können.

Verfehlte Hoffnungen

Eine Rede des amerikanischen Botschafters in Warschau

Lemberg. Der amerikanische Botschafter in Warschau Willys war am Sonnabend zur Erinnerungsfeier für die drei im Jahre 1929 in polnischen Diensten gefallenen amerikanischen Flieger in Lemberg anwesend. Während des ihm zu Ehren gegebenen Essens hielt er eine Rede, in der er u. a. ausführte: Ich kann das Ende der Krisis, die jetzt Amerika, Polen und die ganze Welt beherrscht, nicht voraussehen. Ich weiß nur, daß die Vereinigten Staaten im Laufe ihrer 150jährigen Geschichte manche Krise überstanden haben. Ich hoffe, daß auch die jetzige ein gutes Ende finden wird. Ich hoffe auch, daß, wenn ich im nächsten Jahre wieder hierher komme, sich die allgemeine Wirtschaftslage bereits zum Besseren gewandt hat. Ich kann jedoch eine unerläßliche Bedingung für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft nicht mit Schweigen übergehen: den Frieden. Ein Krieg wäre ein Unglück für die Welt. Die Kriegsgerüchte jedoch, würden — wenn ihre Verbreitung weiter anhält — ein unüberwindliches Hindernis auf dem Wege der allgemeinen Maßnahmen zur Gesundung der Verhältnisse bieten. Wir leben in einer Zeit, die von den Staatsmännern kühle und objektive Anstrengungen erfordert. Das positive Ergebnis der Arbeit für die wirtschaftlichen Interessen hängen von einer gesunden internationalen Haltung ab.

„Gen Osten woll'n wir reiten!"

Nationalistischer Taumel in Breslau.

Je schlechter es der deutschen Wirtschaft geht und je hilfloser die Brüning-Regierung den Schwierigkeiten gegenübersteht, die Volksvertretung ausschaltet und mit Notverordnungen die Not der Zeit beheben will, um so mäuliger benehmen sich die Nationalisten und preisen sich als „Retter" an, nachdem gerade diese Politik der nationalistischen Gesasels die heutige katastrophale Lage des Reichs herbeigeführt hat. Nichts ist ja billiger, als sich als nationalen Retter aufzuspielen, Forderungen aufzustellen, die man nie zu erfüllen braucht, denn in Tagen der Not bewilligt man alles, was der „Erbfeind" fordert und schiebt dem Marxismus die Schuld am nationalen Unglück zu. Die Breslauer Frontsoldatenaufmärsche sind derartige politische Kindereien, die allerdings nur von der Seldte und Düsterberg paradiert werden könen und arten zu einer politischen Hanswurstiade aus, wenn man sich dazu noch einige abgemeldete Prinzen „hoch zu Roß" verschreibt. Ueber diese politische Kinderei könnte man ruhig zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht ein bitterer Ernst dazu mahnen würde, von dieser nationalistischen Großmäuligkeit abzurücken, und daß gerade vom Standpunkt der nationalen deutschen Minderheit, weil die Reden der Breslauer Militärparade nichts anderes, als eine willkürliche Provokation Polens bedeuten.

Es gibt in Deutschland keinen Politiker und keine Partei, der die Friedensverträge als unabwendbar und auf ewig bestehend anehmen will und kann. Daß der Revisionsgedanke immer mehr an Boden gewinnt, ist eine Tatsache, der sich auch kein vernünftiger polnischer Politiker verschließt, aber eines ist doch sicher, daß sich die Gegner nur über strittige Fragen verständigen können, wenn sie sich an einen Tisch setzen. Das, was die Düsterberg und Seldte in Breslau provoziert haben, ist nichts anderes, als eine offene Kriegserklärung an Polen, dem man nicht nur die ehemaligen deutschen Gebiete abnehmen will, sondern, in Gemeinschaft mit Rußland, einfach die Existenzberechtigung bestreitet. Wenn man in Warschau auf derartige Provokationen entsprechend reagieren wird, so bedeutet das nichts anderes, aber auch nichts weniger, als eine Verewigung des Hasses, der seine letzte Auswirkung in einem Kriegszustand finden muß. Nun danken wir aber ganz entschieden für eine derartige Politik, die um ein bißchen Grenzverschiebung wieder einen neuen Völkermord von unübersehbarer Tragweite nach sich ziehen soll. Ein paar politische Maulaufreißer mit dem Exkronprinzen und einigen Prinzen an der Spitze, maßen sich eine Rolle zu, die nur vollendete Idioten treiben können, weil für sie, als Etappenbullen, der Krieg ein vorzügliches Dasein bietet.

Die breiten Massen der Arbeiter und Angestellten, die heute durch unermeßliche, immer neue und höhere Steuern, die Folgen der Kriegsniederlage zu zahlen haben, müssen es sich entschieden verbieten, daß man die deutsche Rettung auf diese Weise vollführt und wir für unseren Teil möchten mit allem Nachdruck unterstreichen, daß uns die heutige Diktatur in Polen nicht schlechter erscheint, als die Aussichten auf eine Diktatur unter Seldte, Hitler und Düsterberg, mit dem Segen Hindenburgs, der ja die Frontsoldaten unter Stahlhelms Führung unter seinen besonderen Schutz genommen hat. Wir haben keine Sehnsucht nach jenem Vaterland, das uns die Seldte und andere Idioten Hitlerschen und des Kronprinzen Kalibers gestalten wollen, da ist uns schon der heutige Zustand gleichgültiger, denn um jene Freiheit von Gnaden Hitlers und Düsterbergs zu gewinnen, bedarf es keines Rittes nach dem Osten, bedarf es keiner blutigen Auseinandersetzung der Völker.

Für den Geist der „deutschen Republikaner" ist es bezeichnend genug, daß sich das Bürgertum in diesem nationalistischen Spiel sehr wohl fühlt, denn man hat ja Arbeitslose genug, die auf das „Schlachtfeld" der „Ehre" geführt werden könen, sie selbst werden ein gutes, vaterländisches „Geschäftchen" machen und in der Heimat unentbehrlich sein, gewisse Idioten, die zufällig als Prinzen geboren wurden, könnten dann wieder, wie in der Etappe Gent, „leben und lieben" und so eine kleine Schlächterei aufs Gewissen nehmen, wie Verdun! Die Völker diesseits und jenseits der Grenzen müssen sich für derlei Rettung bedanken, aber auch mit aller Entschiedenheit betonen, daß die politischen Kinder um

Seldte und Düsterberg kein Recht haben, im Namen der Deutschen oder gar des Reichs zu sprechen, für derlei politische Kindereien ist die Zeit zu ernst, und man darf wohl auch von der Reichsregierung erwarten, daß sie von dem nationalistischen Posaunentaumel abrückt, ehe die polnische Regierung selbst wegen der Breslauer Provokationen mit einer Protestnote in Berlin aufwartet. Denn alles, was im Kriege ein gutes Geschäft gemacht hat, war in Breslau versammelt und die Reichsregierung kann an dieser Tagung nicht ohne ein energisches Votum vorbeigehen.

Die deutschen Spießer freuen sich wieder einmal, daß es Maulhelden gibt, die es wieder den „Polen", aber ordentlich, gegeben haben. Ja, ein Reichsminister müßte so sprechen, wie die Seldte und Düsterberg, dann wäre Deutschland erlöst. Diese nationalistischen Provokationen leistet man sich gerade in dem Augenblick, wo die deutschen Minister nach England reisen, um gutes Wetter für die künftige Herabsetzung der Reparationen zu erbitten. Wer kann die deutsche Politik noch ernst nehmen, wenn man Dingen ruhig zusieht, wie sie sich in Breslau am Sonntag vollzogen haben. Welcher Schaden durch das nationalistische Maulaufreißen der deutschen Minderheit zugefügt wurde, das werden erst die kommenden Wochen lehren, spurlos wird diese Provokation nicht an ihr vorübergehen, das haben wir einst aus den Reden des noch wirkenden Frontsoldaten Treviranus erfahren müssen.

Wieder waren es die Breslauer Sozialdemokraten, die energisch in einem Flugblatt und durch Erklärungen in der „Volkswacht", sich gegen die Provokation Polens ausgesprochen haben und gegen die Verhetzung, die der Aufmarsch der „Etappenhelden" in Breslau, nach sich ziehen muß. Das Ergebnis dieser vaterländischen „Rettung" offenbart sich ja am besten in den Massenverhaftungen, die die Schutzpolizei vollziehen mußte und in einer Reihe von Toten, die als „Opfer" dieses nationalistischen Wahns gefallen sind. Aber wer den Krieg so offen propagiert, der wird sich über die Opfer, die schon jetzt gebracht wurden, gewiß nicht beklagen. Keiner der Frontsoldaten ist gefallen, sondern unbedachte Jünglinge, die die Gefolgschaft darstellten. Die Gegendemonstration der Arbeiterklasse hat man begreiflicherweise seitens der „wohlwollenden" Schutzbehörde verboten. Nun, die Breslauer Arbeiterschaft wird auf die Stahlhelmprovokationen zur gegebenen Zeit gebührend antworten, und es ist gewiß, daß sie ihre Massen nicht aus ganz Deutschland zusammenzutrommeln braucht, um einen „Massenaufzug" zu vollführen. Wenn aber die deutsch-polnischen Beziehungen sich in den nächsten Wochen verschärfen, wenn dem polnischen Nationalismus wieder ein wenig Aktion in die Hände gespielt wurde, dann mögen es alle bedächtigen Elemente wissen, wem sie diese Zustände zu verdanken haben. Die Sozialisten lehnen jedenfalls eine „Verständigung" mit Kriegsmitteln ab, sie hoffen auf die Verständigung der Völker, über den Kopf verblödeter Kronprinzen, Prinzen und sonstiger Patrioten zweifelhaften Charakters hinweg. Die breiten Massen müssen sich gegen jede Provokation, komme sie von welcher Seite sie wolle, entschieden wenden, wenn sie nicht wieder zur Schlachtbank geführt werden wollen, um schließlich, als Ueberbleibsel, auch noch die Kosten neuer Kriege bezahlen zu müssen, wie es heute der Fall ist. —ll.



Die Breslauer Provokateure

Die „Führer" des „Frontsoldatenaufmarsches" der Stahlhelmer Oberstleutnant Duesterberg und Bundesführer Seldte.

Arbeitererfolg in Palästina

Jerusalem. Die palästinensische Arbeiterpartei hat bei den Wahlen für den 17. zionistischen Kongreß, der Ende Juni in Basel stattfindet, einen großen Erfolg erzielt. Sie hat 62 Prozent aller Stimmen in ganz Palästina erhalten, während ihr Hauptgegner, die fascistischen Revisionisten, nur 17 Prozent der Stimmen zu erzielen vermochten. Im Vergleich mit den Wahlen zur jüdischen Nationalversammlung, die Anfang des Jahres stattfanden, bedeutet das Wahlergebnis einen Stimmenzuwachs von 14 Prozent für die Arbeiterpartei.

Der Wahltag in Bukarest ruhig

Bukarest. Der heutige Wahltag ist bisher in Bukarest völlig ruhig und unter erschreckender Teilnahmslosigkeit der Bevölkerung verlaufen. In einzelnen Bezirken haben sich nur etwa 25 Prozent der Wähler an den Wahlen beteiligt. Die meisten Wahllokale stehen leer, woran der heiße Tag und das heutige rumänische Pfingstfest mit Schuld tragen. Die Teilnahmslosigkeit der Bevölkerung an den Wahlen beleuchtet in krasser Form die allgemeine Parlamentsmüdigkeit, da die Bevölkerung glaubt, daß keine Partei die Notlage des Landes zu beseitigen vermag.

Vorläufiger Waffenstillstand zwischen Faschismus und Vatikan

Rom. In dem Streit zwischen der Kurie und dem Faschismus wegen der katholischen Aktion ist ein vorläufiger Waffenstillstand eingetreten, um eine Störung der eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen zu vermeiden. Der „Osservatore Romano" und der Lavoro Fascista geben mit gewissen Vorbehalten Erklärungen ab, denen zufolge die Polemik eingestellt wird, um die Arbeit der verantwortlichen Stellen nicht zu stören. Sollte die Polemik jedoch zur Klärung der Ideen erforderlich sein, um die gegenseitige Stellung genauer festzulegen, so soll sie wieder aufgenommen werden.

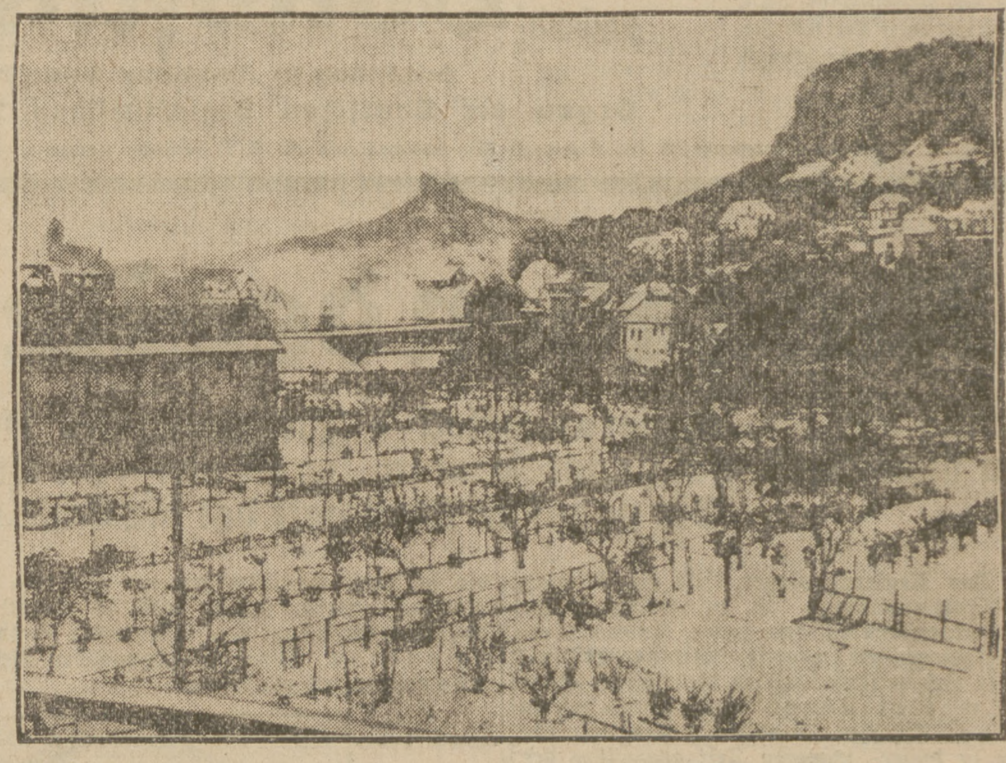
Erfolge der spanischen Sozialisten

Das Ergebnis der Gemeindeersatzwahlen in Spanien

Madrid. Nach Beendigung des Ministerrates am Montag gab der Innenminister die Ergebnisse der am Sonntag abgehaltenen Gemeindeersatzwahlen bekannt. Demnach verteilen sich die 3655 strittig gewesenen Gemeindevertreter, deren Mehrheit bei den ursprünglichen Wahlen am 12. April monarchisch war, nunmehr auf folgende politische Richtungen: 975 Sozialisten und Radikale Sozialisten, 757 Liberale Rechtsrepublikaner (die vom Ministerpräsidenten begründete Partei), 461 Republikanische Autonomisten, die die Autonomie der spanischen Levante erstreben, 354 keiner Partei Zugehörige, 208 Radikale Republikaner (Partei des Außenministers Lerroux), 201 Monarchisten, 699 kleine und kleinste politische örtliche Gruppierungen. Dieses Wahlergebnis läßt natürlich keine Schlüsse auf die kommenden allgemeinen zu, da örtliche Interessen dabei die Hauptrolle spielten, die Rechtspropaganda fast völlig unterbunden war und nur in einem verhältnismäßig kleinen Teil des Landes Wahlen stattfanden.

Streik in Asturien

Madrid. Im Kohlengebiet von Asturien sind am Montag über 7000 dem „Syndicato Unico" angehörende Bergarbeiter in den Streik getreten. Als die sozialistischen Arbeiter sich weigerten, diesem Beispiel zu folgen, kam es zu Schießereien zwischen beiden Parteien, wobei einige Verwundete am Platze blieben. Der Gouverneur hat Gendarmerietruppen in dem Streikgebiet konzentriert. Auch in Saragossa versuchen die Syndikalisten, die Arbeiterschaft in den Streik zu treiben. Bisher haben dort 3000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.



Eis und Hagel in der Eifel

In der Eifel gingen furchtbare Gewitter nieder, und ein schwerer Hagelschlag verwandelte innerhalb weniger Minuten grünende Felder in eine eisbedeckte Fläche. — Unser Bild zeigt die Umgebung von Gerolstein (Kreis Daun); alles ist von einer weißen Eisschicht bedeckt.

Kapitalistische Wirtschaftsmonarchie und Arbeiterschaft

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig

Leipzig. Die sachlichen Verhandlungen auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurden am Montag vormittag durch den Vortrag des Reichstagsabgeordneten Tarnow über das Thema

„Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterschaft".

eingeleitet. In einer dazu der Partei vorgelegten Entschließung, die die Grundsätze des Vortrages widergibt, heißt es u. a., die gegenwärtige ökonomische Krise liefere einen neuen furchtbaren Beweis für

die zunehmende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems,

die Versorgung der Gesellschaft mit den vorhandenen Versorgungsmöglichkeiten in Uebereinstimmung zu bringen. **Eine gewaltige Steigerung der produktiven Leistungsfähigkeit sei die unmittelbare Ursache der Massenverelendung.**

Wie in der Vergangenheit, so wisse auch jetzt der Kapitalismus von sich aus keinen anderen Weg aus der Krise, als den der massenhaften Vernichtung von Produktionsmitteln, der künstlichen Verstopfung von Rohstoffquellen, der planmäßigen Einschränkung der Lebensmittelproduktion. Gleichzeitig aber würden Millionen und Abermillionen dem Hunger überantwortet. Aus diesen wahnsinnigen Widersprüchen der geltenden Wirtschaftsordnung

könne die Menschheit nur durch die Verwirklichung des Sozialismus befreit werden.

Dafür die Arbeiterklasse zu organisieren, sei die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei und der mit ihr verbundenen Gewerkschaften. Dabei sei sich der Parteitag bewußt, daß der Sturz des Kapitalismus nicht ein einmaliger kurzer Akt sein könne:

Er vollziehe sich als ein Umwandlungsprozeß mit stetem Kampf zwischen der organisierten Arbeiterklasse und den großkapitalistischen Wirtschaftsmächten.

Aus der engen Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft ergebe sich die Notwendigkeit einer Politik für die Sicherung des Friedens, internationale Abrüstung. Streichung der internationalen Kriegsschulden und Reparationen, Beseitigung der Hemmnisse im internationalen Güteraustausch, Abbau der Zollmauern, Abschluß langfristiger Handelsverträge, internationale Regelung des Kapitalstromes und Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht. Für die innere Wirtschaftspolitik seien vordringliche Aufgaben:

Die scharfe Kontrolle des Monopolkapitalismus, Herabsetzung der Zölle, systematische Konjunktur- und Arbeitsbeschaffungspolitik, planmäßige Auftragsregelung durch die öffentliche Hand, Verstärkung des öffentlichen Einflusses auf die Banken und Kreditinstitute.

Der Parteitag fordert die gesetzliche Verkürzung der zulässigen Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche. Die Lohnabbauoffensive sei unvereinbar mit den volkswirtschaftlichen Interessen, die zur Ueberwindung der Krise eine Stärkung der Massenkaufkraft erfordere. Sozialpolitik und die sozialen Einrichtungen müßten geschützt werden. Der Parteitag beklagte es aufs tiefste, daß das Proletariat, das als Volksmehrheit nach der demokratischen Verfassung der Republik dazu berufen sei, die entscheidende politische Macht zu sein, von diesem Recht noch keinen ausreichenden Gebrauch gemacht habe.

Die Verteilung der politischen Macht stehe deshalb noch im Gegensatz zur sozialen Struktur. Diesen Widerspruch aufzuheben, sei die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung einer sozialeren Politik und der schnelleren Ueberwindung des Kapitalismus.

Eine lebhafte Diskussion folgte dieser Resolution, wobei zum Schluß erklärt wurde, daß innerhalb des Parteitages volle Einigkeit herrsche, worauf die Resolution angenommen wurde.

Die Berater der österreichischen Nationalbank

Wien. Einer Mitteilung der Oesterreichischen Nationalbank besagt: Auf Einladung der österreichischen Nationalbank ist Professor Dr. G. W. J. Bruins, Kgl. Kommissar der Niederländischen Bank, in Wien eingetroffen. Professor Bruins, der gestern mit der Leitung der BIZ in Basel die hiesige Lage erörtert hat, hat sich bereit erklärt, als Berater der Oesterreichischen Nationalbank zu fungieren. Professor Rist hat mit Mitgliedern der Regierung Fühlung genommen, die mit ihm sowohl die Budget- als auch die ökonomischen Möglichkeiten im Hinblick auf eine internationale Emission von Schatzscheinen erörtert haben, die die Regierung durchzuführen beabsichtigt.

Die Kommunisten verlangen Einberufung des Reichstages

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert wird, um den Parteien die Möglichkeit zu geben, sich zu den Absichten der Reichsregierung zu äußern. Die Reichsregierung soll sich, so heißt es in dem Schreiben wegen ihrer reaktionären Anschläge auf das werktätige Volk sofort vor dem Reichstag verantworten.

Die kommunistischen Mitglieder des Aeltestenrates haben die sofortige Einberufung des Aeltestenrates verlangt für den Fall, daß der Reichspräsident die Einberufung des Reichstages von sich aus ablehnt.



Auszeichnung für einen Mann der Presse

Karl Esser, dem Generaldirektor des Neuen Stuttgarter Tagblatt, wurde von der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg der Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Polnisch-Schlesien

Wiederkehren einer Seuche!

Es war um das Jahr 1450 als die Pest über alle bekannten Weltteile kam, um sich über die Menschen zu werfen und ihnen das Blut aus den Adern saugte und das Gehirn, wie einen Stein ausdörrte. Es war das Jahr, das Bauern und Bürger vom Erdboden hinwegfegte und alle gesellschaftlichen Schranken niederriß. Es war das Jahr, das die Völker zu Wahnsinnigen machte. Es war das Jahr der Pest. Und eine solche Pest ist wiedergekehrt, nicht weniger schlimm und nicht weniger gemein, in einer Form, die schon beinahe Vertiertheit ist, denn sie raubt dem Menschen Herz und Gemüt und läßt in dem Menschen nur etwas Gleichgültiges zurück, das nur dann „krampfhaft“ zuckt, wenn „wieder einmal etwas los“ ist.

Hast Du, lieber Arbeitsbruder, schon einmal von den Ringern, die in Kattowitz gastieren, gehört, von einem Weltmeister Jaago oder Stecker oder wie sie alle heißen mögen? Oder gar von dem amerikanischen Weltmeister Stribbing oder dem deutschen Schmeling von denen die bürgerlichen Zeitungen nie genug schreiben können? Wenn nicht, so giltst Du einerseits als ungebildeter Mensch: Wir aber preisen Dich glücklich. Denn höre: Wenn so ein besagter Meister gegen einen anderen Ringer oder Boxmaschine, in den Ring trat, dann warten hunderte von Radioapparaten, Schreibmaschinen, Berichterstattern, Telephonen, Photographen und wer weiß was sonst noch, auf dieses „welterschütternde Ereignis“. Hunderttausende von Proletariern kämpften buchstäblich um einen Platz und Millionen stehen am Rundfunk und hoffen unter Einsatz aller gesamten Nerven zu erfahren, wer zuerst „knock-out“ oder besser „3/4-tot“ ist. Und nach dem Kampf, die Verschwendung am Papier für Blätter, Zeitungsaufsätze usw. Also geschehen bei Menschen, die die Bildung gepachtet zu haben glauben. Leider verstehen wir nicht, diese Halbidioten von uns fernzuhalten. Ueberall wo man hinspuckt und hinguckt, läuft ein „Meisterlein“ auf einem xbeliebigen Gebiete vor die Füße und sei es auch nur der Schützenmeister mit einer Medaille irgend eines „Luftbüchsenvereins“.

Alle diese Sportmeister werden von ihrem Sport doch derart überanstrengt, daß sie ihr Leben aufs Unglaublichste abkürzen. Also langsamer Selbstmord. Und da laufen tausende von Menschen am Sonntag und Werktag hin, und verschwenden ihre sauer verdienten Groschen, um sich am langsamen Sterben dieser Leute zu weiden. Wer ist nun der Tollhäusler: der Zuschauer oder der Beschaute? Nun aber der Höhepunkt! Wer stellt die größte Zahl der Zuschauer? Das Proletairat! Geh mal selbst hinaus auf die Sportplätze und frage jeden: Was bist Du? Den Vierten fragst Du schon nicht mehr.

Ungeheure Kräfte des Proletariats gehen drauf bei einer derartigen Nervenüberreizung, unschätzbare Geldmittel, welche unserem Klassenkampf wichtiger wären, und nie wieder zurückholbare Zeitabschnitte gehen verloren. Das ist die Pest, die moderne Pest, die uns der Kapitalismus geschenkt hat, als er am eignen Körper ihre unheilvolle Wirkung erprobt hatte.

Und für uns heißt es handeln. Zum Vorteil unserer Bewegung. Entreißt Du einen Menschen jener atemlosen Spannung, dann kommt für ihn der Zeitpunkt, in dem er in sich geht, wozu er bisher keine Zeit zu glauben hatte, was er nicht für notwendig hielte. Und führst Du ihn dann ein in die Natur, so kannst du überzeugt sein, einen ehemaligen Menschen von der neuen Pest bekehrt und ihn wieder der Menschheit zugeführt zu haben.

Aus der Sozialkommission des Schlesischen Sejms

Die Sozialkommission beschäftigte sich gestern mit einer Reihe von Gesetzen, die angeblich nicht nur eine Vereinheitlichung der Sozialgesetzgebung bringen sollen, sondern auch eine Verbesserung im Verhältnis zu den jetzigen Zuständen bedeuten. Nur in einem Punkt ist völliges Einverständnis erzielt worden, und zwar, um die Verbesserung des Betriebsrätegesetzes in gewissen Punkten, die sich auf polnische Verhältnisse beziehen, beziehungsweise noch in Ostoberschlesien nicht eingeführt worden sind. Hier ist die vom Vorsitzenden vorgeschlagene Resolution angenommen worden, die die Warschauer Regierung ersucht, durch Fürspache des Wojewoden, die fraglichen Verbesserungen einzuführen.

Bezüglich der Einführung der Arbeitsvertragsbestimmungen für Angestellte, die durch Dekret des Staatspräsidenten bereits in ganz Polen Geltung haben, entspann sich eine rege Debatte, wobei die Angestelltenvertreter eine Reihe von Wünschen erhoben, wenn sie dem Gesetz zur Ausdehnung auf die Wojewodschaft Schlesien die Zustimmung geben sollten. Gegen die Mehrheit der Angestelltenvertreter sprach sich die Kommission aus, die bei zwei Stimmen die Ausdehnung auf die Wojewodschaft Schlesien beschloß. Abg. Genosse Kowoll forderte den Wünschen der Angestellten dahin Rechnung zu tragen, daß die Einführung des Gesetzes vertagt werde, bis sich die Angestellten in einem in Aussicht gestellten Memorial für das Gesetz noch näher ausgesprochen hätten, zumal sie gleichfalls die Notwendigkeit der Unifikation der polnischen Gesetzgebung hervorheben. Die Kommission ging über diesen Antrag zur Tagesordnung über und nahm mit den Stimmen der Sanatoren und des Korfantyblocks, den Antrag an.

Das zweite Dekret, bezüglich der Lösung des Arbeitsverhältnisses und Arbeitseinstellung, welches gleichfalls auf die Wojewodschaft ausgedehnt werden soll, rief gleichfalls eine heftige Debatte hervor. Seitens der Sanatoren wurde für die Ausdehnung dieses Gesetzes gesprochen, dagegen wandten sich die Gewerkschaftsvertreter als Experten, und zwar Kubowicz von den Klassenkampfverbänden und Kulik und Krol für die gewerkschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Weiter sprachen sich die Abgeordneten Frank, Sosinski, Breskot und Kowoll gegen das Gesetz aus, daß die geringen Vorteile die Nachteile dieses Gesetzes nicht ausgleichen. Die Sanatoren versuchten alles, um die baldige Ausdehnung zu erreichen und lobten die heutige Regierung, welche soviel liberalen Sinn für die Arbeiterklasse mit den erwähnten Projekten aufweise. Die Gewerkschaftsvertreter hoben hervor, daß doch erst das Urlaub- und Arbeitszeitgesetz eingeführt werden müsse, und mit den übrigen Gesetzen hätte man immer noch Zeit. Gen. Abg. Kowoll sprach sich gegen diese Einführung schon deshalb aus, weil in diesen „Verbesserungen“ und neuen Sozialgesetzen nur zu deutlich zum Ausdruck komme, daß allmählich das Betriebsrätegesetz abgebaut werden soll. Nirgends werde auf dieses Gesetz Bezug genommen, und maßgebend müssen die gewerkschaftlichen Erklärungen sein, daß das neue Gesetz keine Verbesserung bringe.

Schließlich ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Entscheidung auf drei Wochen vertagt wird, wobei noch die Arbeitgeber gehört werden und auch die Gewerkschaften noch ein besonderes Memorial mit ihren Wünschen der Kommission unterbreiten sollen.

Arbeiterlohn oder Bettlergroschen?

3,30 Zloty Arbeiterlohn für 14 Tage — Kein individueller, sondern Gruppenlohn — Die Regierung genehmigt die 9stündige Arbeitszeit — Verlängerung der Arbeitszeit und Feierschichten

Mit den Arbeiterrechten in Polen sieht es immer trauriger aus. Wie es bei uns in der Wojewodschaft mit den Löhnen bestellt ist, haben wir erst am Sonnabend darüber ausführlich berichtet. Die Bielitzer Weber stehen in einem scharfen Abwehrkampf gegen den Anschlag auf die bisherigen Löhne und wenn nicht was besonderes passiert, werden sie einen ansehnlichen Prozentsatz des alten Lohnes opfern müssen.

In anderen Landesteilen des polnischen Staates liegen die Dinge noch viel schlimmer. Dort wurden die Arbeiterlöhne derart heruntergedrückt, daß die Arbeiter halb umsonst arbeiten. Wir wollen hier einige Fälle anführen die eine

fürchterliche Anklage gegen die heutige verruchte Wirtschaftsordnung

bilden. Es handelt sich um eine Metallabgußfabrik in Graudenz bei Mnischki die unter der Firma „Herzfeld und Vitorius“ bekannt ist. Die Arbeiter dieser Fabrik sind in den Ausstand getreten, woraufhin die Verwaltung die Fabrik für eine Woche gesperrt hat. Die Ursachen des Streiks sind sehr interessant, weshalb wir sie etwas ausführlicher behandeln wollen.

Aehnlich wie bei uns in Schlesien, sind auch bei Herzfeld und Vitorius zwei

Direktoren angestellt

und zwar ein gewisser Koludzki, der zugleich Präses des „Lewjatan“ (Arbeitgeberverband) für Pommerellen ist und ein gewisser Jagodzinski. Außer diesen beiden ist noch ein Betriebsdirektor, Ingenieur Wrotnowski in der Verwaltung. Die Herren Direktoren beziehen jeder

30 000 Zloty monatlich und außerdem Tantiemen, Remunerationen und je 3 Prozent vom Umsatz.

Sie sind mithin gar nicht schlechter gestellt wie unsere Industrieritter in der Wojewodschaft. Nur „unsere“ Generaldirektoren dürften ein wenig besser gestellt sein, wie die Graudenzer, die monatlich nur gegen 100 000 Zloty beziehen.

Das der „Lewjatan“ einen großen Einfluß auf die Regierung ausübt, dürfte unseren Arbeitern bekannt sein. Darüber haben wir sehr oft berichtet. Diesen Einfluß haben die Herrn Direktoren vom „Herzfeld und Vitorius“ gehörig auszunutzen gewußt.

Sie sind bei der Regierung vorstellig gewesen und haben velangt, mit Rücksicht auf die „schlechte Lage“ der Fabrik die Arbeitszeit verlängern zu müssen. Die Regierung fand auch volles Verständnis für diese Vorderung und genehmigte eine Arbeitszeit von 56 Stunden in der Woche, das sind 9 Stunden pro Tag und Arbeiter.

Das ist aber noch lange nicht alles, denn die Löhne mußten vorallererst abgebaut werden. Schließlich wurde der Weg gefunden, in dem die individuelle Akkordarbeit abgeschafft und Gruppenakkordarbeit eingeführt wurde. Dieses System hat sich sehr bewährt, für die Kapitalisten freilich, denn die Arbeiter verdienen bei „Herzfeld und Vitorius“ noch weniger als die chinesischen Kulis. Unter Androhung der Reduktion willigten die Arbeiter auf die Einführung des Gruppenakkordlohnes, wußten aber nicht was daraus wird und wieviel sie verdienen werden. Nachdem sie 14 Tage durchgearbeitet haben, hat sich erst gezeigt, was Gruppenakkordarbeit für die Abreiter bedeutet. Das hat den Arbeitern der Lohnbeutel gesagt. Wir greifen hier drei solche Lohnbeutel heraus. Da ist zuerst der Gießer und Former Wlodkowski, der für die Arbeitszeit vom 16. 4. bis 30. 4. d. Js.,

also für volle 14 Tage 3,30 Zloty verdient

hat. Davon wurde in Abrechnung gebracht:

Krankenkasse	0,28 Zloty
Invaliditätskasse	0,90 Zloty
Arbeitslosenversicherung	0,02 Zloty

An Barlohn für 14 Tage erhielt Wlodawski 2,10 Zloty ausgezahlt.

Der Gießer und Former Zombek hat für dieselbe Zeit 10,36 Zloty verdient. Davon wurde abgerechnet:

Krankenkasse	0,28 Zloty
Invaliditätskasse	0,90 Zloty
Arbeitslosenversicherung	0,05 Zloty
Vorschuß	5,00 Zloty

An Barlohn für 14 Tage erhielt Zombek 4,13 Zloty auf die Hand ausgezahlt.

Der Former und Gießer Zembok hat für dieselbe Zeit 11,47 Zloty verdient. Ihm wurde abgezogen:

Krankenkasse	0,28 Zloty
Invaliditätskasse	0,90 Zloty
Arbeitslosenversicherung	0,05 Zloty
Vorschuß	5,00 Zloty

Zembok erhielt auf die Hand 5,24 Zloty ausgezahlt.

Solche Arbeiterlöhne werden in Mitteleuropa, in einem Staate, wo man mit der Sozialgesetzgebung prahlt gezahlt.

Der Direktor steckt monatlich 100 000 Zloty ein, dem Arbeiter läßt er 6 Zloty Lohn für die 9stündige Schicht für den ganzen Monat auszahlen.

Das ist nicht mehr Betrug, sondern das ist Raub schlimmster Güte. Der Räuber, der einen wehrlosen Menschen überfällt und unter Androhung mit der Waffe ihm seine Barschaft nimmt, handelt nicht schlimmer als der Kapitalist, der den Arbeiter den ganzen Monat schuften läßt, ihm die Arbeitskraft raubt und ihn zuletzt mit 6 Zloty Lohn nach Hause schickt.

Da ist es schon begreiflich, daß die Arbeiter die Arbeit hingeschmissen haben und in den Streik getreten sind.

Verdient doch ein Kuhhirt auf dem flachen Lande mehr, denn er bekommt wenigsten das Essen.

Eine Frechheit sondersgleichen von seiten der kapitalistischen Blutegel war es, daß sie nach Streikausbruch die Fabrik gesperrt haben. Das beweist nur, daß sich die Sippschaft dieser Löhne nicht schämt und sie weiter zahlen will. So weit haben wir es bereits in Polen gebracht.

Für die schlesischen Arbeiter mag das eine Lehre sein, wohin es führt wenn die Arbeiter nicht organisiert sind. Man kann mit ihnen machen was man will und die Kapitalisten wollen die Arbeiter zu Kulis herabwürdigen. Es genügt nicht organisiert zu sein,

sondern man muß sozialistisch organisiert sein.

Der

Klassenorganisation müssen sich die Arbeiter anschließen

und nicht etwa einer Federacja, denn die Federacja ist die Stütze dieser grenzenlosen Ausbeutung. Sie stützt das heutige System, sie ist die Organisation des Verrates der Arbeiterinteressen. Die christlichen Gewerkschaften sind auch nicht besser. Der Papst läßt die christlich-orientierten Arbeiter beten, anstatt bis zum Letzten zu kämpfen. Dafür verspricht er ihnen einen Lohn von dem himmlischen Vater, der wohl sehr hoch sein wird, der aber die Arbeiter und seine Kinder vor dem Hungertode nicht schützen wird. Die Kapitalisten wollen selbstverständlich auch in den Himmel und sie schämen sich nicht ihre Mitmenschen auf das gemeinste auszubeuten, und die Allgemeinheit zu berauben, in dem sie jährlich Millionen einstecken und die Arbeiter verrecken lassen. Der himmlische Vater sieht das und schickt keinen Blitzstrahl gegen diese gemeinen Ausbeuter und der Papst spendiert ihnen noch den Segen.

Blutige Krawalle in Schwientochlowitz

Vor einigen Tagen wurden in Schwientochlowitz kommunistische Flugblätter verteilt, in welchen die Rede davon war, daß die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr zur Auszahlung gelangen wird. Diese Nachricht hat unter den Arbeitslosen große Aufregung hervorgerufen und gestern wurden in Schwientochlowitz mehrere Fensterscheiben eingeschlagen. Ein Polizist wollte den Arbeitslosen Zurek verhaften und dieser bemühte sich wieder den Polizisten zu entwaffnen. Ein gewisser Hojka entriß dem Polizisten den Säbel, doch konnte ihm der Polizeibeamte den Säbel abnehmen. Es entstand ein großer Auflauf, so daß der Polizist in eine Bedrängnis geraten ist und dem Hojka einen Säbelhieb über den Kopf versetzte, dem bald ein zweiter folgte. Bald erschienen mehrere Polizeibeamten am Tatort und vertrieben die Leute. Der verwundete Hojka wurde zum Dr. Krüger gebracht und verbunden, aber er riß den Verband vom Köpfe und demolierte die Einrichtung. Dann schleppte die Polizei den verwundeten Hojka ins Hüttenlazarett. Doch ließ sich auch hier Hojka nicht verbinden und sprang aus dem Fenster heraus auf die Straße.

Auf der Straße sammelten sich viele Menschen, gegen 2000, und nahmen Stellung gegen die Polizei. Man ging sogar gegen die Polizei vor. Frau Mozgolik versetzte einem Polizisten einen Schlag ins Gesicht. Als der Polizist sie verhaften wollte, wurde er durch die aufgeregte Menge arg bedrängt. Die Polizei schritt energisch gegen die Menge vor und konnte nach einiger Zeit die Leute vertreiben.

Untervermietung von Mietern bei Arbeitslosigkeit

Infolge der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit und der sich daraus ergebenden Zahlungsunfähigkeit, hauptsächlich der Wohnungsmiete, diene folgendes zur Beachtung: Nach dem Mieterschutzgesetz kann der Hauseigentümer Exmissionen des Mieters nicht verlangen, wenn der Mieter den Mietszins infolge Arbeitslosigkeit oder allgemein außerordentlicher Notlage nicht bezahlt. Arbeitsmangel rechtfertigt jedoch das Nichtbezahlen nur dann, wenn er dem Mieter die Mittel zum Lebensunterhalt nimmt. Besitzt der Mieter neben seiner Verdienstarbeit eine andere Quelle, aus der er seinen Lebensunterhalt bestreitet und er trotzdem den Mietszins nicht bezahlt, so kann er von den Folgen des Nichteinhaltens seiner Verpflichtung nicht befreit werden. Eine andere Auslegung des Artikels 11, Punkt 2a, des Mieterschutzgesetzes würde zu der unzulässigen Folgerung führen, daß auch ein vermögender Mieter ohne Furcht vor Exmission den Mietszins nicht zu zahlen brauchte, wenn er aus irgendeinem Grunde keinerlei verdienstlichen Beschäftigung nachgeht. Dieses würde den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches wie auch dem Sinn des Mieterschutzgesetzes widersprechen. Stellt daher das Gericht fest, daß der Mieter einen Teil der Wohnung weitervermietet hat, und aus der Untervermietung seine Existenz in der Hauptsache unterhält, so kann der Mieter das Nichtentrichten des Mietszinses nicht mit dem Arbeitsmangel entschuldigen. m.

Vor Herausgabe eines neuen Advokatengesetzes

Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes soll demnächst dem Schlesischen Sejm ein neuer Gesetzentwurf, betr. die Uebersiedelung von Rechtsanwälten, nach anderen Gebietsteilen, innerhalb der Republik Polen vorgelegt werden. Nach Angabe der Advokaten-Berufsverbände sind in Polen insgesamt 4 494 Rechtsanwälte ansässig, so daß auf einen Rechtsverteidiger durchschnittlich 6 674 Einwohner entfallen. Im ehemaligen österreichischen Teilgebiet befinden sich allein 2 580 Advokaten, im früheren russischen Gebiet (Kongreßpolen) 1410 Rechtsanwälte, während im ehemaligen preußischen Teilgebiet nur 504 Rechtsanwälte ansässig sind. Demzufolge entfallen auf einen Rechtsverteidiger in Oberschlesien 8 920 Einwohner.

Laut dem neuen Gesetz soll den Advokaten die Möglichkeit gegeben werden, aus den Südwojewodschaften nach denjenigen Städten und Gemeinden überzusiedeln, in denen Mangel an Rechtsanwälten herrscht. Rechtsanwälte, die der Advokatenkammer als Mitglied angehören, haben demnach das Recht, ihren Wohnsitz und ihre Praxis in anderen Gebietsteilen aufzuschlagen, auch wenn am neuen Betätigungsfeld andere Zivil- und Strafgesetzgebungen verpflichten. Y.

Eisenbahn und Auto in Polen

Die Länge des polnischen normalspurigen Eisenbahnnetzes betrug in Jahre 1925 rund 16 800 Kilometer, im vorigen Jahre 17 239 Kilometer. Die Kilometerzahlen anderer europäischer Länder mittleren Umfangs betrugen im Vorjahre in Rumänien 11 948 Kilometer, in Belgien 11 093, in der Tschechoslowakei 13 765, in Spanien 15 867, in Schweden 16 071, in Italien 21 000 Kilometer. Es versteht sich, daß das polnische Eisenbahnnetz freilich keinen Vergleich aushalten kann mit den europäischen Großmächten, wie etwa Deutschland und Frankreich.

Im vorigen Jahre wurden in Polen 1257 Kilometer normalspuriger Bauten zu Ende geführt und weitere 660 Kilometer Gleisstrecken waren im Ausbau begriffen. Nach ihrer Fertigstellung wird Polen weitere runde 2000 Kilometer Bahnlinien besitzen. Außerdem sind in der letzten Zeit 2294 Kilometer engspurige Bahnlinien fertiggestellt worden, so daß Polen im ganzen über ein Bahnnetz von rund 20 000 Kilometern verfügt.

Der Wagenpark umfaßt rund 6000 Lokomotiven, 12 000 Waggons für die Personenbeförderung und 160 000 Güterwaggons. Im vorigen Jahre sind gegen 2 Millionen Passagiere und über 5 Millionen Tonnen an Gütterlasten auf den polnischen Bahnen befördert worden.

Im Polnischen Staate liefen im Jahre 1925 rund 10 000 Kraftwagen. Am Ende des vorigen Jahres hatte sich diese Zahl bereits auf 37 000 erhöht, wozu noch 6000 Motorräder zu rechnen sind, so daß gegenwärtig rund 45 000 Kraftfahrzeuge in Betrieb gestellt sind. Daneben spielt die Personenbeförderung per Autobus eine gewichtige Rolle, die aus folgender Statistik erhärtet wird: Befördert wurden im Jahre 1927 mittels Autobus 30 Millionen Passagiere, im Jahre 1928 rund 42 Millionen, im Jahre 1929 rund 57 Millionen und im vorigen Jahre gegen 70 Millionen. Auf 10 000 Einwohner kamen im Jahre 1925 in Prozenten 5,1, im Jahre 1926: 1,6, 1927: 7,2, 1928 bereits 8,5, 1929 rund 11 und im Jahre 1930 bereits 14 mechanische Fahrzeuge. Diese Ziffern beziehen sich auf die gesamte Republik Polen. Innerhalb der Wojewodschaften steht Warschau mit 81,8 Prozent an erster Stelle, auch die Westwojewodschaften haben beachtliche Ziffern aufzuweisen, während das mechanische Verkehrsmittel immer seltener anzutreffen ist, je weiter wir uns nach dem Osten des Landes bewegen.

Die neuesten Meldungen über die Gründung einer schweizerisch-polnischen Gesellschaft zum Ausbau des polnischen Wegenetzes haben die Wichtigkeit der Erschließung neuer Verkehrslinien und der Befestigung der Hauptstrecken erneut mit aller Deutlichkeit unterstrichen. Auf diesem Gebiete bleibt noch viel zu tun übrig. Polen hatte im Jahre 1928 an befestigten Straßen 45 493 Kilometer, im Jahre 1929: 46 813, im Jahre 1930: 48 567 Kilometer aufzuweisen. Hierzu kommen große Teile unbefestigter Wege, so daß am Ende des vorigen Jahres das polnische Wegenetz rund 85 000 Kilometer betrug.

Kattowitz und Umgebung

Schwindlertrick mit Uhren.

Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor zwei raffinierten Betrügern, welche in Kattowitz und Umgegend gemeinsam ihr Unwesen treiben. Am vergangenen Sonnabend wurde auf der ulica sw. Jana in Kattowitz der Grubeninvalide Filip Slabon aus Ruda von einem Gauner angehalten. Der Unbekannte offerierte dem Invaliden eine goldene Herrenuhr mit Kette für die Summe von 70 Zloty. Der Schwinder gab an, daß ihn die Uhr 3000 österreichische Kronen gekostet habe, er diese aber gern absetzen wolle, da er sich gegenwärtig in einer schwierigen Lage befinde. Während der Unterredung erschien eine weitere Mannesperson. Diese mischte sich bald interessiert in das Gespräch ein und taxierte die Uhr schließlich auf 300 Zloty, später setzte letzterer den Weg fort. Der Invalide und der erste Gauner begaben sich nach der ulica Poprzeczna, wo sie bald handelseinig wurden. Der Invalide zahlte für die Taschenuhr den Betrag von 20 Zloty und freute sich, ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Bald war jedoch die Freude alle, als er erfuhr, daß es sich um eine gewöhnliche Uhr handelt, welche kaum 5 Zloty wert ist. Der Täter machte sich mit dem erhaltenen Geld auf und davon. Bei Auftauchen der Betrüger ist die Kattowitzer Polizeidirektion auf die ulica Zielona 28, oder die nächste Polizeistelle, unverzüglich zu benachrichtigen.

Raubüberfall auf einen Invaliden. In der Hofanlage des Hauses ulica Mikolowska 62 in Kattowitz, wurde der Invalide Paul Szot aus Kattowitz von einem Banditen angefallen und beraubt. Der Täter versetzte Szot einen wuchtigen Faustschlag ins Gesicht, so daß er das Bewußtsein verlor. Daraufhin entwendete der Bandit dem Ueberfallenen eine Geldbörse mit 1200 Zloty. Dem Täter gelang es, unerkannt zu entkommen. x

Im Stauweiher ertrunken. Am vergangenen Sonnabend badete der 18jährige Paul Felder aus Wessolla mit noch anderen im Stauweiher im Ortsteil Zawodzie. Plötzlich ging Felder unter. Andere Badende bemerkten dies und eilten dem Ertrinkenden zu Hilfe, jedoch ohne Erfolg. Der Tote konnte nicht aufgefunden werden, so daß die Kattowitzer Berufsfeuerwehr alarmiert werden mußte. Am vergangenen Sonnabend, Sonntag und in den Vormittagsstunden des gestrigen Montag wurden durch Mannschaften der Wehr Bergungsarbeiten vorgenommen. Erst gegen 1 Uhr nachmittags gelang es, die Leiche in der Nähe des Staubeckens herauszufischen. Es erfolgte die Einlieferung in die Leichenhalle des städtischen Spitals. y.

Necket die Tiere nicht! In der letzten Zeit erfreut sich der städtische Tierpark an der ulica Bankowa tagtäglich einer großen Besucheranzahl. Alt und Jung finden sich ein, um vor allem die Tiere in den Käfigen in Augenschein zu nehmen. Leider kann man beobachten, daß an den Käfigen, speziell am Affenhaus, von Kleinen und Erwachsenen viel Unfug getrieben wird. Die Affen werden geneckt und den Tieren allerlei Gegenstände zugeworfen, womit die gereizten Tiere sich sehr leicht verletzen und an den Folgen einer Infektion verenden können. Die Gartenbauverwaltung appelliert an die Erwachsenen, den Kindern nicht mit schlechten Beispiel voranzugehen, sonder darauf zu achten, daß Unartigkeiten seitens der Kleinen unterbleiben. y.

Zawodzie. (Feuer bei „Ferrum".) Im Werkshof der Akt.-Ges. „Ferrum" brach Feuer aus, durch welches mehrere Körbe vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 1000 Zl. beziffert. x.

Die Wirtschaftskrise und die Kommunisten

Wo sitzen die Verbrecher, im Lager der Kapitalisten oder bei den Kommunisten? — Der Kampf gegen den Gesundheitsurlaub der Strafgefangenen — Die blutigen Vorfälle in Jaworzno u. die Kommunisten — Verhaftungen von Kommunisten in Kattowitz — Der Krakauer „Blagierek" hetzt

Die Begleiterscheinungen der Wirtschaftskrise sind zweifellos schwerwiegend. Reichlich drei Millionen Menschen wurden durch die Wirtschaftskrise schwer btroffen. Es sind das nicht nur allein die Arbeiter und Angestellten, die unter der Krise leiden, sondern auch ihre Familienmitglieder und eine stattliche Zahl des sog. Mittelstandes in der Stadt und auf dem flachen Lande. Die wirtschaftliche Lage dieser Leute ist direkt verzweifelnd und die Aermsten machen keinen Hehl daraus. Sie sind verärgert, mißgestimmt und sprechen das bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit offen aus.

Das ist das einzigste Recht, das ihnen noch geblieben ist.

Hinzu kommen noch die Angestellten und die Staatsbeamten, besonders der niedrigen Kategorien, denen man die armseligen Gehälter erheblich abbaute und obendrein die Lebensmittel verteuerte. Die Leute haben zwar Arbeit und werden bei der Arbeit gehetzt, müssen sich aber die

größten Entbehrungen

gefallen lassen. Kein Wunder daher, daß sie ihrem Unmut Ausdruck verleihen. Dadurch wird die Armee der Unzufriedenen nur noch gesteigert. Die Leute kommen zusammen, besprechen ihre mißliche wirtschaftliche Lage und geben ihrem Unwillen über die Zustände Ausdruck.

Die Arbeitslosen befinden sich bereits in einer solchen Lage, daß sie, abgesehen von dem Leben, wenn man das noch ein Leben nennen kann, nichts mehr zu verlieren haben.

Da braucht man sich gar nicht zu wundern, wenn die Leute die Verzweiflung packt, und sich zu Schritten verleiten lassen, die dann blutige Folgen haben. Solange die Menschheit besteht, war es immer so gewesen und daran wird kein System, am wenigsten das verhaßte Sanacjasystem, etwas ändern können.

Gewiß ist die Wirtschaftskrise allgemein, das ist so zu verstehen, daß sie in allen kapitalistischen Ländern daheim ist. Bei uns in Polen tritt sie besonders scharf zu Tage. Man hat bei uns gegen diese Wirtschaftsnot absolut nichts unternommen und das, was in Angriff genommen wurde, hat nur zur

Verschärfung der Krise

beigetragen. Wir verweisen hier auf die Ausfuhrprämien für die landwirtschaftlichen Produkte, die letzten Endes zur

Steigerung des Brotpreises

führten. Der Demobilmachungskommissar reduziert bei uns lustig darauf los. Im besten Falle handelt er einige Arbeiter ab. Das wissen bereits die Kapitalisten, und wenn sie 500 Arbeiter entlassen wollen, so geben sie bekannt, daß sie 700 Arbeiter entlassen müssen und der Demobilmachungskommissar genehmigt dann eine Reduzierung von 590 Arbeiter, um 90 mehr, als es notwendig war. Die Verwaltung wird dagegen immer mehr durch Anstellung neuer Direktoren und hoher Verwaltungsbeamten ausgebaut.

Ein Generaldirektor bezieht mit seinen Tantiemen und Repräsentationsgeldern mehr als 300 Arbeiter.

Das weiß der Demobilmachungskommissar nur zu gut, aber es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, bei der Arbeiterreduzierung auf diese Tatsache hinzuweisen. Dadurch wird selbstverständlich die

Wirtschaftskrise künstlich gesteigert

und die Lage der Arbeiter wesentlich verschlimmert.

Ueber die oberschlesischen Arbeiter, über ihre Ruhe, mit der sie die schreckliche Not ertragen, muß man sich wirklich wundern. Sie wissen ganz gut, was die Direktoren für Gehälter beziehen.

Sie sind informiert, daß ein Herr Falter in nicht neuen Hosen nach Schlesien gekommen ist und heute besitzt er ein Vermögen von sage und schreibe 50 Millionen Zloty.

In den paar Jahren konnte er sich das „ersparen", und wie der Kerl lebt, dürfte auch bekannt sein. Falter ist es nicht allein, der solche „Ersparnisse" machen konnte, denn wir haben mehrere Hundert solcher Industriepaschas in unserer Wojewodschaft. Das ist doch eine niederträchtige Provokation der hungrigen Massen, die sich die Kapitalisten erlauben und es steigt einem das Blut zum Kopfe, wenn man diese Dinge hört.

Anfangs hat die „Polska Zachodnia" gegen diese Ausplünderung des Volkes durch die Industrieraubritter in einigen Artikeln protestiert, jetzt schweigt sie aber. Dafür nimmt das zweite Sanacjaorgan, der „Blagierek", die Schnauze voll und stellt die dreiste Behauptung auf, daß die Unzufriedenheit in den Volksmassen lediglich auf die kommunistische „Hetze" zurückzuführen ist. Auch die blutigen Krawalle in Jaworzno sollen ein Werk der Kommunisten sein. Dasselbe Hetzblatt hat gleich nach den blutigen Vorfällen in Jaworzno berichtet,

daß die Polizei, die geschossen hat, den Kopf verlor und wäre der Polizeikommandant nicht auf Urlaub gewesen, dann hätte man die blutigen Vorfälle in Jaworzno vermieden.

Gewiß sind die Kommunisten keine Engel, aber ein hungriger Mensch frägt nicht viel nach Kommunismus. Packt ihn die Verzweiflung, so ist er, nach Auffassung einer solchen Presse, wie „Blagierek", ein „Kommunist". Früher waren das die Sozialisten und jetzt sind es die Kommunisten.

In Kattowitz wurden zwei Kommunisten verhaftet, die im Gefängnis eine Strafe abzusitzen hatten. Sie erhielten einen Erholungurlaub. So viel wir wissen, hat noch

kein sozialistischer Häftling

— und solcher gibt es viele — einen Erholungsurlaub bekommen. Man hat sogar Sozialisten ins Gefängnis gesteckt und machte ihnen Prozeß. Wir verweisen auf die Brester Gefangenen. Hier und da hat ein Verbrecher einen Erholungsurlaub bekommen, wie beispielsweise der Mörder „Hippko, der Verrückte". Die Zeit hat er gut auszunützen verstanden, denn er hat in der Urlaubzeit einige Menschen ermordet. Das ist vorgekommen, und der „Blagierek" behauptet, daß die beiden, in Kattwoitz verhafteten Kommunisten, die sich auf Erholungsurlaub befanden,

die blutigen Krawalle in Jaworzno geleitet

haben. Der Sündenbock ist also gefunden und jetzt kann der „Blagierek" gegen den Erholungsurlaub für Strafgefangene von der Leber ziehen, was er auch gründlich besorgt.

Nicht die Provokateure, die das Volk am hellichten Tage bestehlen und die Arbeiter bis aufs Blut peinigen, waren die Urheber der blutigen Krawalle in Jaworzno, sondern die beurlaubten Kommunisten und selbstverständlich das liberale Gesetz, das eine Beurlaubung von Strafgefangenen zuläßt.

Nun läuft der „Balgierek" Sturm gegen dieses Gesetz und verlangt seine Aufhebung. Hunde bellen den Mond an, können ihm aber damit keinen Abbruch tun und wir hoffen, daß die Regierung an diesem Gesetze nicht rütteln wird. Wir haben nur den einen Wunsch, daß dieses Gesetz, besonders in bezug auf die

politischen Gefangenen

noch liberaler gehandhabt wird und daß auch die Pressesünder entsprechend berücksichtigt werden.

Anmeldungen für alle höheren deutschen Privatschulen des Deutschen Schulvereins

An den höheren Privatschulen des Deutschen Schulvereins in Tarnowitz, Laurahütte, Pleß, Antonienhütte, Rybnik und Lipine findet die Anmeldung von Schülern am 1., 2., 3., 5. und 6. Juni d. Js., vormittags zwischen 11 und 13 Uhr, im Amtszimmer des Direktors statt. Besondere Anmeldungsformulare sind nicht erforderlich.

Mitzubringen sind: der letzte Impfschein, Geburtsurkunde, bezw. Stammbuch und das letzte Schulzeugnis.

Brynow. (6jähriges Mädchen vom Auto angefahren.) Auf der ulica Brynowska wurde von einem Personenauto die 6jährige Helene Wodniok von der ulica Brynowska 67 angefahren und erheblich verletzt. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und den Händen und mußte in das nächste Krankenhaus eingeliefert werden. x.

Eichenau. (Geschäftseinbruch.) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Einbrecher in das Geschäft des Leo Lipinski auf der ulica Hallera 42 ein. Die Täter stahlen dort 50 Paar schwarze, weiße und graue Socken mit der Aufschrift „Sosnowiczanka und Chemiczanka", sowie 30 Paar Damenstrümpfe, ferner 12 weiße Tücher, 50 Stück Seifen „Marke „Piwosydu". Der Wert der gestohlenen Waren wird auf rund 400 Zloty beziffert. x.

Brzenckowicz. (Scheunenbrand.) Auf dem Anwesen des Vinzent Kowalski brach Feuer aus, durch welches eine Scheune vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 800 Zloty beziffert. Der Geschädigte war mit 2000 Zloty versichert. Personen sind bei dem Feuer nicht zu Schaden gekommen. x.

Königshütte und Umgebung

Stillstand am Wohnungsbaumarkt.

Warum baut die Schwerindustrie nicht?

Noch im vergangenen Jahre konnte man erfreulicherweise feststellen, daß eine Belebung des Wohnungsbaumarktes in Königshütte im Gange war und verschiedene Wohnhäuser errichtet wurden. Man glaubte, daß es damit weitere Fortschritte geben wird, nachdem der Anfang getätigt wurde. Leider ist aber nur bei dem verblieben, weil bis jetzt, obwohl die Bausaison weit fortgeschritten ist, noch kein nennenswerter Neubau in Angriff genommen wurde. Die diesjährigen Arbeiten erstrecken sich nur auf die Fertigstellung der bereits im Vorjahr in Bau genommenen Wohnungen. Neubauten kommen in diesem Jahre fast nirgends zur Ausführung.

Grundsätzlich schrecken der hohe Zinsfuß und die kurzfristige Beleihung den Privatmann vor dem Bau von Wohnhäusern ab und das Großkapital legt seine Gelder an anderen Stellen nieder. Wenn nicht der Zinsfuß für Baugelder herabgesetzt wird, dann wird der Wohnungsbau niemals belebt werden. Zugleich erhebt sich die Forderung auf Herabsetzung des Zinsfusses im allgemeinen. Dies wäre auch das beste Mittel, um billige Gelder für die Wohnungsbeschaffung zur Verfügung zu haben. Bis jetzt blieb nur die Hoffnung, daß die Stadt, die Behörden und größere Industrieverwaltungen zur Belebung des Wohnungsbaumarktes helfend beitragen würden. Diese Hoffnung hat sich bis heute, mit Ausnahme der Landesversicherungsanstalt, als falsch erwiesen. So steht man letzten Endes kopfschüttelnd vor der Interessenlösigkeit der Königshütte und Skarbeferme. Nach dem Kriege haben beide Verwaltungen einige neue Wohnungen gebaut, die aber inder Hauptsache höheren Beamten zu gute kamen. Und was bedeutet das gegenüber den tausenden von Arbeitern und kleineren Angestellten, die sie beschäftigen und für die sie Wohngelegenheit schaffen müßten? Mit dem Ankauf von bestehenden Häusern ist der Allgemeinheit nicht gedient und der Wohnungsmangel nicht behoben werden kann.

So muß man in dem weit fortgeschrittenen neuen Jahr immer wieder feststellen, daß ein völliger Stillstand in Königshütte eingetreten ist. Wenn nicht alle, in Frage kommenden Institutionen Mittel und Wege finden werden, um den Wohnungebau zu fördern, dann werden die Wohnungsverhältnisse in der Stadt immer katastrophaler und die Folgen einmal nicht ausdenkbar sein. Gegenwärtig fehlen immer noch an etwa 2000 Wohnungen, und die Zahl steigt von Jahr zu Jahr immer mehr an. m.

Der tägliche Verkehrsunfall. Die 14 und 5 Jahre alten Geschwister Irene und Hildegard Kopyczok wurden an der ulica Pudlerska von zwei Radfahrern überfahren und erheblich verletzt. Hierauf ergriffen die Radfahrer die Flucht und verschwanden unerkannt. m.

Infolge Leichtsinnigkeit Feuerausbruch. Die in der ulica Hajducka 29 wohnhafte Frau A. J. legte ihr drei Jahre altes Kind abends zu Bett und ließ das benutzte Licht, brennend am Bettrand stehen. Hierauf entfernte sie sich in den Flur. Nach einiger Zeit bemerkte sie Brandgeruch, der sie dazu zwang, nach der Wohnung zu schauen. Die Kerze brannte während dieser Zeit ab und setzte das Bett und den Strohsack in Brand. Wie durch ein Wunder kam das Kind heil davon. Die städtische Feuerwehr löschte den Brand nach einiger Zeit. m.

Die ersten Badeopfer in der Stadt. Der 18 Jahre alte Georg Gorol von der ulica Cmentarna 24, nahm in einem Teiche an der Chorzower Ziegelei ein Bad und wurde dabei vom Herzschlag getroffen. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte der junge Mann nur noch als Leiche geborgen werden. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. In Verbindung damit sei darauf hingewiesen, daß es immer mit Lebensgefahr verbunden ist, an verbotenen Stellen zu baden. Auch dieser obengenannte Teich gehört zu diesen. — In einem anderen Falle wurde gestern abends, nach Beendigung der Badezeit, in einer Kabine des Stadions eine komplette Kleidung eines Knaben, bestehend aus einer kurzen blauen Hose, Hosenträger, blaue Bluse, Hemd und schwarze Halblackschuhe, gefunden. Aus dieser Hinterlassung wurde der Verdacht begründet, daß der Eigentümer beim Baden ertrunken ist. Sofort aufgenommene Versuche, die „Leiche" zu bergen, blieben erfolglos. Man steht in diesem Falle vor einem Rätsel, andererseits kann es auch nicht ausgeschlossen sein, daß der Knabe nackt nach Hause gelaufen ist. Weitere Nachforschungen sind eingeleitet. m.

Auf der Straße überfallen. Der Bettler Ignatz Rzymolka aus Hohenlinde wurde an der ulica Krakusa in Königshütte von mehreren Personen überfallen und schwer mißhandelt. Nicht genug dessen, raubten sie ihm den mitgeführten Ruckfack mit Brot und 2 Zloty, die sich darin befanden. m.

Körperverletzung. Ein gewisser Emil Piechulla von der ul. Gimnazjalna 34 wurde in der 9 Abendstunde, an der ulica Chrobrego, von einem Mann derart schwer mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf geschlagen, daß er besinnungslos in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Täter wurde erkannt und zur polizeilichen Anzeige gebracht. m.

Auch im Stadion wird gestohlen. Ein Unbekannter entwendete der Elisabeth D. von der ulica 3-go Maja, während des Badens im Königshütter Stadion, ein Paar Schuhe. Infolge der Frechheit des Spitzbuben, mußte das Mädchen den Heimweg barfuß antreten. m.

Diebstähle. Der Mieter Hermann Eigenmann von der ulica Piastowska, verließ seine Wohnung, die sich im Erdgeschoß befindet, ohne die Fenster zu schließen. Ein unbekannter Dieb nutzte diese Gelegenheit aus, gelangte durch das offene Fenster in die Wohnung, entwendete verschiedene Kleidungsstücke und verschwand unerkannt. — Ein gewisser Roman Marschala von der ulica Mielenskiego 1, ließ sein Fahrrad an der ulica Sienkiewicza stehen. Während der Abwesenheit machte sich ein Liebhaber heran und fuhr auf dem Rade davon. m.

Uhrenverteilung bei der Königs- und Laurahütte. Die diesjährige Jubiläumsuhrenverteilung findet am Sonntag statt. Die evangelischen Jubilare finden sich auf dem Hüttenwerk vor dem Lohnbüro an der ulica Skargi um 9,30 Uhr, die katholischen um 10 Uhr zum Kirchgang ein. Das Fahrgeld wird den auswärtigen Festteilnehmern erstattet. Hernach findet die Verteilung der Jubiläumsuhren und die Bewirtung im Hüttenpark statt. Auch die nicht mehr in Diensten stehenden Jubilare können am Kirchgang und an der Feier im Hüttenpark teilnehmen. Diejenigen Jubilare, die am Kirchgang nicht teilnehmen wollen, erhalten im Rechnungsbüro der Hütten- und Werkstättenverwaltung einen besonderen Ausweis, ohne welchen kein Einlaß in den Hüttenpark gewährt wird. In Frage kommen die Jubilare, die im vorigen Jahre auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken konnten, ebenso die aus den Jahren 1923, 1924 und 1925 bis September. m.

Indien einst und jetzt. Wir werden ersucht, ergänzend mitzuteilen, daß der Referent Lanckhsmirswarc Sinha nur ein Student der Schule von Rabindranath Tagore ist und daß als Dolmetscher nicht Dr. Knopp, sondern Gen. Kloß aus Kattowitz, fungierte.

Chorzow. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Königshütte und Domb, und zwar in der Nähe von Chorzow. Dort prallte der Motorradfahrer Franz Maniura aus Zawodzie mit Wucht gegen den Radler Stefan Nestmann aus Königshütte. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt leichtere Verletzungen. Maniura wiederum prallte gegen einen Chausseebaum und trug einen Beinbruch davon. Der am Soziussitz befindliche Wladisleus Tokarz erlitt verschiedene innere Verletzungen. Beide wurden in das städtische Spital in Königshütte überführt. r.

Siemianowitz

Ein Meineidiger kommt frei!

Meineidprozesse spielen sich vor dem Kattowitzer Gericht, ebenso auch vor anderen Gerichten heutigentags sehr oft ab. Es läßt sich nun einmal die fatale Feststellung nicht ableugnen, daß ein großer Teil der Zeugen den geforderten Eid längst nicht mehr mit jener Gewissenhaftigkeit ablegt, wie dies ehedem einmal der Fall gewesen ist. Vielfach liegt, das zeigen dann die späteren Prozeßverfahren. Fahrlässigkeit und Unkenntnis, denn Böswilligkeit vor. Das Gericht trägt allen diesen Umständen nach eingehender Ueberprüfung in weitgehendem Sinne Rechnung und spricht die Täter frei, sofern es sich zeigt, daß eine Absicht zu der schweren Verfehlung nicht vorgelegen hat.

Ein eigenartiger Fall kam am Montag vor dem Kattowitzer Gericht zum Austrag. Angeklagt war wegen vorsätzlichem Meineid der 20jährige Arbeiter Walter Sk. aus Siemianowitz und wegen Verleitung die Franziska N. aus Siemianowitz. Letztere bestritt energisch, den Walter Sk. zum Meineid überredet zu haben. Dieser hingegen wieder erklärte, daß Anstiftung durch die Mitangeklagte vorgelegen habe. Im Uebrigen bekannte sich Walter Sk. freimütig zur Tat. Er verteidigte sich im gewissen Sinne sehr naiv und schien der Ansicht zu sein, daß seine Tat durch die Behauptung vollauf entschuldigt werde, daß er ein Opfer der Anstiftung geworden sei. Der Richter mußte den Angeklagten schließlich eines anderes belehren.

Nach Durchführung der Beweisaufnahme plädierte der Staatsanwalt auf strenge Bestrafung des Angeklagten Walter Sk., mit der Begründung, daß hier ein vorsätzlicher Falscheid vorgelegen habe. Es wurde ein Strafausmaß von einem Jahr Zuchthaus beantragt.

Das Gericht sprach nach längerer Beratung beide Angeklagten frei. Soweit es sich um das Mädchen handelte, erfolgte Freisprechung, mangels genügender Schuldbeweise, da kein Zeuge nachweisen konnte, daß der Angeklagte beeinflußt worden ist. Die Freisprechung des Meineidigen wurde damit begründet, daß Walter Sk., welcher übrigens später seine Aussagen richtiggestellt hat, sich anscheinend über die Tragweite seiner Handlungsweise doch nicht vollauf bewußt gewesen ist. y.

Spekulation im Arbeitslosenfreibad an der Brinitza. Wie alljährlich so auch in diesem Jahre pilgern die Einwohner von Siemianowitz und den umliegenden Ortschaften nach der Brinitza ins Freilichtsonnenbad. Den größten Teil des Badekontingents stellen die Arbeitslosen, um fern dem Stadtgetriebe dem abwechslungsreichen Treiben ihr Elend und den Hunger vorübergehend zu vergessen. Die vorhandenen Bier- und Würstelbuden sind nicht für sie ausgestellt. Eine Flasche schwarzen, bitteren Kaffees und das Stück hartes Brot mit einem Skrent dazu, genügt für den ganzen Tag. Aber niemand kann des Lebens Freuden ungetrübt genießen, und so fiel auch diesmal ein Wermutstropfen in den Freundenbecher der Badegäste an der Brinitza. Der Geist der Spekulation hat auch in dem Betriebe einen Profit herausgeschnüffelt. Die gute Nase hatte unseren Nachbarn von Czeladz das nötige Geld geschaffen und es fanden sich Spekulanten aus Kattowitz und so wurde ein langer Zaun aufgestellt, welcher die ganzen Rasenflächen umfaßt. Nur der Teil, wo das von Maxgrube und den Stickstoffwerken anfließende schmutzige Wasser in die Brinitza mündet, ist den Arbeitslosen freigegeben. Der eingezäumte Teil darf nur gegen ein Eintrittsgeld betreten werden. Natürlich müssen die vorhandenen Buden jetzt auch Standgeld zahlen und so dürfte das Geschäft blühen. Alle Freunde dieses Ausflugsortes sind natürlich empört über diese Spekulationswut. Was noch weiter geschehen wird, steht in den Sternen geschrieben. Es wird beabsichtigt, den Standplatz etwas tiefer am Ende des Zaunes zu verlegen.

Eine Schnapsfabrik in Siemianowitz. Auch in Siemianowitz wollen die Leute einen billigen „Czysty" trinken und nachdem der Monopolschnaps recht teuer ist, so gehen manche daran sich einen billigen Schnaps zu produzieren. Am vergangenen Freitag hat die Polizei eine Geheimbrennerei bei Frau J. in dem Bezirk Georgshütte gefunden. Nebst dem, waren noch 35 Liter Spiritus vorhanden, die man nicht auf die Seite geschafft hat. Der Brennereiapparat und der „Czysty" wurden von der Polizei weggeschaft. Dem Spiritusmonopol darf keine Konkurrenz gemacht werden, denn er hat allein das Recht, uns mit dem Kartoffelfusel zu vergiften.

Myslowitz

Beim Baden ertrunken. Beim Baden im Stadion verstarb plötzlich der 38jährige Wladislaus Janicki von der ul. Konrada 1 aus Sosnowitz, infolge Herzschlag. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. r.

Erdsenkung in Schoppinitz. In der Nähe des Personenbahnhofes und des „Pritwitzschachtes" in Schoppinitz senkte sich ein Teil der Erde um etwa 5 Meter. Seitens der maßgebenden Stellen wurde der gefährdete Teil abgesperrt. r.

Rosdzin. (Böser Scherz.) Groben Unfug ließen sich einige unbekannte Burschen zu schulden kommen, welche auf dem Straßenbahnschienenstrang an der ulica Hutnicza in Rosdzin 4 Patronen legten. Der Führer einer heranfahrenden Straßenbahn bemerkte die Patronen rechtzeitig ließ diese sofort entfernen. Die Polizei hat sofort Untersuchungen nach den Tätern aufgenommen. Eine exemplarische Bestrafung wäre am Platze. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Raubüberfall auf einen deutschen Staatsangehörigen. Auf der Chaussee zwischen der Ortschaft Godullahütte und der Mühle Szombierskie im Kreise Schwientochlowitz wurde von drei Personen, von denen eine bewaffnet war, auf den deutschen Staatsangehörigen Alois Bonke aus Bobrek ein Raubüberfall verübt. Die Täter warfen den Ueberfallenen zu Boden und raubten ihm einen Betrag von 30 Reichsmark sowie eine goldene Taschenuhr. Die Polizei hat energische Schritte eingeleitet, um der Banditen habhaft zu werden. X.

Pleß und Umgebung

Ein gelungenes Arbeitermaiwaldfest.

Der allzeit opferfreudige Leiter unserer Ortsgruppe Orzesche, sowie seine Mitarbeiter, verstehen es, die Genossen im Rahmen der Partei und Gewerkschaften zusammenzuhalten! Das am letzten Sonntag von ihnen veranstaltete Waldfest, mußte in jeder Richtung hin als gelungen bezeichnet werden, die Genossen der Umgegend nahmen an ihm reichen Anteil und man muß sagen, jung und alt amüsierten sich köstlich, ohne daß ein besonderes Programm vorgesehen war, denn die Arbeitersänger Kattowitz, waren für diesen Tag anderwärts engagiert. Es ist zu hoffen, daß sich die Kulturvereine der D. S. A. P. einmal aufschwingen und den Genossen der dortigen Umgegend einmal ihre Darbietungen vorführen, damit auch dort erkannt wird, welcher Geist der Gemeinsamkeit und der Pflege deutscher Kulturwerte in uns webt und lebt. Eine Reihe von Mandolinenspielern waren am Platze und entledigten sich ihrer Aufgaben ganz ausgezeichnet. Ein schöneres Waldkonzert brauchte man sich nicht besonders zu wünschen, an dieser Stelle sei dem Dirigenten dieses Musikchors besondere Anerkennung ausgesprochen, für die Arbeit, die er hier an jungen, musikbegeisterten Arbeitern leistet. Natürlich stand auch dieses Fest im Zeichen der Arbeitslosigkeit und man muß sich wundern, daß überhaupt noch soviel Lebensfreude aufgebracht wird. Alles zusammen eine schöne Ermunterung in diesem trüben Dasein. Auch der Ortsgeistliche, Pfarrer Kulik, konnte es sich nicht versagen, unser Fest wenigstens von der Kanzel zu kritisieren und den Besuch zu versagen, damit seine treuen Schäflein nicht davonrennen. Wir zollen ihn für den üblichen Leumund, den er den Sozialisten spendet, den gleichen Dank, wie es in der christlichen Lehre zu lesen ist, „Gott vergelts" nicht schlechter, aber auch nicht besser, und denken uns dabei, was sind wir Heiden doch für gläubige Menschen im Gegensatz zu den Pharisäern, die mit dem Heiligenschein sich umgeben.

Allen Genossen aber, die am Fest arbeiteten und es zu verschönern halfen, ein herzlichen Freundschaft, schließlich hat sie der Abendtanz, der alle noch lange zusammenhielt, für alles entschädigt.

Jaroszowiec. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Auf dem Bodenraum seines eigenen Wohnhauses verübte der 49jährige Grubenarbeiter Michael Mirny Selbstmord durch Erhängen. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Plesser Krankenhauses geschafft. X.

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

19)

Scham überkam mich — oder war es verletzte Eitelkeit?

Ich kam keinen Schritt vorwärts; es war zum Verzweifeln. Entmutigt hatte ich das Gefühl eines elenden Katzenjammers. Es war mir schmerzlich und peinlich, immer wieder dieselbe Nachricht an die Damen zu schicken: Nichts Neues! — Was sollte meine Auftraggeberin von mir denken? Gutes wohl kaum!

Produktive Arbeit braucht Erfolg. Er befriedigt, regt an, öffnet geheimnisvolle Kraftreserven.

Mein Mißerfolg ergab das Gegenteil: ich war niedergeschlagen, verstimmt.

Indien war scheußlich; sein Zauber Einbildung — Phantasie.

* * *

Wo war das Patent? Wer hatte es? Fand ich die Spur nicht bald, so würde der Räuber todsicher in irgendeiner Leere verschwinden, nachdem er das Patent verkauft hatte.

Schönheit ist ein relativer Begriff. Nach der begeisterten Bewunderung tropischer Ueppigkeit, dem überwältigenden Fremdrausch fühlte ich mich ernüchtert. Indiens Wunder verblaßten wurden Alltag. Wie heiß und glühend die tropische Sonne brannte, quälend, mitleidlos! Scheußlich der Schmutz! Und die Insekten! Meine empfindliche Nase litt unter den orientalischen Wohlgerüchen, die sich in ihrer Stärke gegenseitig zu ersticken versuchten. Nichts war schöner als bei uns, nicht einmal die Frauen.

Europäerinnen waren in der kleinen Stadt fast nur englischer Nationalität. Viele von ihnen durch langes Tropenleben früh gealtert, andere von ästhetischer Zartheit, die fast krankhaft wirkte; ich aber liebe das Gesunde.

Und die Inderinnen? Viele waren schön, solange sie jung waren. Doch altern sie meist schnell, und dann — das ist immer dasselbe. Mit dem Alter kommt immer ein Aber.

Immer häufiger sah ich ein bestimmtes Frauengesicht vor mir: Gabriele Mürler. Gegen meinen Willen beschäftigte sie mich mehr und mehr. Vielleicht brachte das meine Mission mit sich. Oder ob es keimende Liebe war?

Auf alle Fälle überkam mich eine Art Wertherstimmung, eine weltschmerzliche Sehnsucht, die an törichte Jugendeseleien erinnerte. Die Symptome waren bedenklich.

Mit einem Schlage wurde alles anders. Die elegische Stimmung schlug um.

Das kam folgendermaßen.

Ich betrat eines Morgens die Veranda vor meinem Zimmer, lehnte mich über die Brüstung. Da durchfuhr mich ein elektrischer Schlag. Mir gegenüber, auf der jenseitigen Veranda — der Hotelhof war quadratisch —, lag, auf einem Liegestuhl lang ausgestreckt, die Inderin.

In der ruhenden Pose kam das Ebenmaß ihrer Gestalt vorzüglich zum Ausdruck, und die Art ihres Sichausstreckens hatte etwas von der eleganten Geschmeidigkeit einer großen Katze.

Ihre Schönheit berauschte mich plötzlich. Vergessen war das Bild Gabriele Mürlers. Ich verlor mich im Anschauen, holte das Fernglas und vertiefte mich in den seltenen Anblick.

Das Leben war doch schön! Freundlicher schien mir die Sonne. Sehnsüchtig froh wurde mir zumute. Fühlte sie meinen Blick? Wie absichtslos hob sie den Kopf, reckte und streckte verhalten gähnend die schwellenden Glieder.

Ich kam mir wie ein Verbrecher vor, setzte schleunigst das Glas ab, barg es in den auf dem Rücken verschlungenen Händen.

Mit einem sphinxhaften Lächeln erhob sie sich, hob ungeniert die Hände hoch, bog und wendete den Körper in ausdrucksvollem Gebärdenspiel und vollendeter Harmonie der Bewegung, warf einen Blick nach meiner Hotelseite und verließ die Veranda.

Hatte sie mich bemerkt?

Nichts verriet es. Ruhigen Schrittes trat sie in das Zimmer zurück und betrat wenige Augenblicke später den Garten.

Meine Niedergeschlagenheit war restlos verflogen. In Gedanken verloren betrachtete ich mich im Rasierspiegel — einen anderen hatte ich nicht im Zimmer, und für gewöhnlich genügte er meinen Zwecken.

Das Glas zeigte mir ein männlich kraftvolles Gesicht, stark gebräunt, mit einem energischen Ausdruck, der, unterstützt durch eine fein gemeißelte Stirn, entschieden intelligent wirkte.

Dunkelblonde Haare, tadellos gepflegt, waren zurückgekämmt. Unter starken Brauen sahen mich ein paar Augen von undefinierbarer Farbe an, und die Oberlippe zeigte, als Gegensatz zu einer vielfach vermännlichten Fraulichkeit, ein paar helle Borsten.

Alles in allem gefiel mir das Bild, was keineswegs Selbstüberheblichkeit war. Nur ein Lump ist heutzutage bescheiden.

Vielleicht sah ich noch mehr Bemerkenswertes mir gegenüber; was hätte mich sonst zu der inneren Feststellung veranlassen können: du bist verliebt, edler Kronensohn!

Also wieder einmal! Manchmal war mir, als sei das eine Art Berufskrankheit, und ich buchte sie als Entlastung auf meine künstlerische Habenseite.

Nachdem ich die ordentlich sitzende Krawatte noch tadelloser gezogen hatte, ging ich auch in den Garten. Der Bäume oder der frischen Luft wegen, oder um dem Zufall ein wenig nachzuhelfen.

So dauerte es nur kurze Zeit, bis wir uns „zufällig" bei einer Wegbiegung trafen.

Mit einem spitzbübischen Lächeln blinzelte mich die Fremde an, spielte tadellos die Ueberraschte, besser als ich. Frauen sind geborene Diplomaten.

„Ah! Sie sind auch hier?"

Donnerwetter! Die Verstellung war beinah zu stark. Und doch, wie ihr Blick den Unterton angab, das war das Besondere.

Mir wurde ganz warm ums Herz, denn ich las in ihren Zügen Freude — Wiedersehensfreude!

Das genügte mir. Also hatte sie Interesse für mich, sonst freut man sich nicht über ein Wiedersehen, folgerte ich also.

Unser Gespräch war lebhaft. Wir hatten so viele gemeinsame Berührungspunkte und waren beide von quälender Einsamkeit erlöst. Die Inderin erzählte, daß sie als Gattin eines Russen lange in Europa gelebt, da sie gegen den Willen ihres Vaters ihren Mann geheiratet habe und damit die Heimat verlassen hatte. Ihr Mann war gestorben. Nun wollte sie noch einmal die alte Heimat besuchen und ihre Mutter sehen. Das war nicht so einfach. Ihr Vater war tot. Eine indische Witwe aber hat ein bejammernswertes, abhängiges Leben. Dennoch hoffte sie, zu ihr zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Große Volksversammlung im Bielitzer Arbeiterheim

Auf die Anregung der Zentralgewerkschaftskommission in Warschau und als Antwort auf die von verantwortungslosen Elementen hervorgerufenen Tumulte der Arbeitslosen in Biala berief die hiesige Gewerkschaftskommission im Bunde mit der deutschen und polnischen sozialistischen Partei für Samstag, den 30. Mai in die Saallokalitäten des Arbeiterheimes eine große Demonstrationsversammlung ein. Sämtliche Lokalitäten und die Galerie waren gesteckt voll, viel mußten wegen Platzmangel draußen stehen. Um 9 Uhr vormittags eröffnete Gewerkschaftssekretär Gen. Rosner die Versammlung und gab den Zweck derselben in seinen einleitenden Worten bekannt. Ins Präsidium wurden gewählt: Gen. Klimtschak als Vorsitzender. Gen. Krysta als Schriftführer. Vor Eingang in die Tagesordnung berichtete Gen. Klimtschak über die gegenwärtige Lage im Textilarbeiterausstand. Die gepflogenen Verhandlungen sind am toten Punkt angelangt. Zwecks Beilegung des Konfliktes wurden die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach Warschau ins Arbeitsministerium geladen. Sollten die Verhandlungen erfolglos verlaufen, wird der Streik verschärft.

Zum Punkt: Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, referiert Gen. Anton Pajonk aus Biala. Der Redner bespricht die traurige Lage der Arbeiterklasse, welche sich infolge der herrschenden Diktatur noch verschärft hat. So lange die Diktatur herrscht, ist auch an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken. Das heutige herrschende Sanacjasystem möchte die Klassengewerkschaften der Arbeiter gerne zerschlagen und bedient sich zu diesem Zwecke verschiedener verwerflicher Mittel. Der Redner kommt dann auf die letzten Bialaer Vorkommnisse zu sprechen und hebt hervor, daß hier wieder Elemente am Werke sind, welche die Arbeitersache schädigen wollen. Wie die Sanacja über die Arbeitslosen denkt, geht am besten aus dem am hiesigen Platze erscheinenden Sanacjablatt „Zjednoczenie" hervor. Der Referent verliest einige Stellen aus einem Leitartikel dieses Blattes, worin die Arbeitslosen geschmäht, verleumdet und die größten Unwahrheiten über sie verbreitet werden. In demselben Ton schreibt auch die klerikale Presse. Der Redner schließt mit dem Appell an die Versammelten, die Einheitsfront der klassenbewußten Arbeiter weiter zu festigen und die Zerstörer derselben mit Entschiedenheit in die Schranken zu weisen. (Lebhafter Beifall wurde dem Redner gespendet.

In ähnlichem Sinne sprach Abg. Dr. Glücksmann, welcher unter andem auch die Bialaer Vorfälle streifte. Zur allgemeinen Lage übergehend bespricht der Redner die Tatsache, daß durch den Lohn- und Gehaltsabbau sich die Krise und Arbeitslosigkeit nicht vermindert, sondern noch in hohem Grade verschärft. Allen Schichten der Bevölkerung wird eine Beschränkung in der Lebenshaltung auferlegt, nur dem Militarismus und der Polizei wird nichts gekürzt. Wir fordern Abbau des Militarismus, Sicherung des Existenzminimums, Einführung der 40stündigen Arbeitswoche, Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten und entsprechende Unterstützung an alle jene, welche keine Arbeit erhalten können. Die Ausführungen des Redners werden ebenfalls mit Beifall belohnt.

Gewerkschaftssekretär Gen. Rosner spricht über die faschistischen Bestrebungen der Sanacja, berichtet über die Intervention bei der Kattowitzer Wojewodschaft in Arbeitslosenangelegenheiten und betont, daß diese Aemter für die Arbeitslosen nichts übrig haben. Ein anderes Mittel, den Arbeitslosen zu helfen, wissen die Sanatoren nicht, als ihre Organisationen zu zerschlagen, was ihnen nicht gelingen wird.

Als vierter Redner gelangt Abg. Gen. Reger zum Wort, welcher über die Frage der Arbeitslosenunterstützung spricht. Der Redner hebt hervor, daß die Klassengewerkschaften das System der Arbeitslosenunterstützung in ihren Gewerkschaften zuerst eingeführt haben. Daß die heutigen Krisen so schnell wiederkehren und von immer längerer Dauer sind, ist die Schuld der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Nachdem die heutigen Regierungen dieses System stützen, sind sie auch verpflichtet, für die Opfer der Wirtschaftskrisen zu sorgen. Wenn sie es heute in noch sehr beschränktem Maße tun, geschah dies nur auf Drängen der Klassengewerkschaften. Dabei schenkt die Regierung den Arbeitslosen gar nichts, wie die Sanacjablätter irrtümlich behaupten, denn die Arbeiter zahlen doch ihre Beträge in den Arbeitslosenfonds. Selbst der Beitrag, den die Unternehmer in diesen Fonds zahlen, stammt vom Schweiß und Blut der Arbeiter. Aber auch zum Staatsschatz tragen die Arbeiter in Form von direkten und indirekten Steuern bei, so daß es eine bodenlose Ueberhebung der Sanacja und ihrer Presse ist, wenn sie behaupten, den Arbeitern werde etwas geschenkt. Für die Arbeitslosen ist kein Geld da, für kostspielige Repräsentations- und andere Luxuszwecke ist aber genügend Geld vorhanden. Wenn heute der Arbeitslosenfonds kein Geld hat, so ist daran der Arbeitsminister Prystor schuld, welcher nicht bloß die Krankenkassen- sondern auch den Arbeitslosenfonds durch seine Verfügungen ruiniert hat. Der Referent schließt mit dem Ausruf: **Heraus mit dem sechsstündigen Arbeitstag, heraus mit den Selbstverwaltungen, nieder mit der Diktatur, hoch der Sozialismus.** Reicher Beifall folgte diesen Ausführungen.

Genosse Rosner kam noch auf das konfiszierte Flugblatt zu sprechen und verlas die konfiszierten Stellen.

Dann verlas er folgende Resolution:

Die nicht endenwollende Wirtschaftskrise und die Verlängerung der Arbeitslosigkeit sind die Folgen der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Infolge dieser Wirtschaftskrise ist die große Masse der Arbeiter nicht in der Lage Arbeitsgelegenheit zu finden. Ein geringer Teil der Arbeitslosen erhält eine nur notdürftige Unterstützung, während der größte Teil ohne Hilfe dasteht. Infolge dieser Arbeitslosigkeit herrscht unter der Arbeiterschaft eine große Not, welche die Arbeiter fast zur Verzweiflung treibt. Die derzeitigen Bemühungen der Vertreter der Klassengewerkschaften und der sozialistischen Parteien um Erreichung von entsprechenden Unterstützungen und Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen brachten keinen entsprechenden Erfolg.

Die Konstitution der Republik Polens schreibt vor, daß jeder Bürger der Republik im Falle der Arbeitslosigkeit das Recht auf Fürsorge hat, jedoch an Stelle der sozialen Fürsorge werden die Arbeitslosen mit Gewehrkolben und Gumminüppeln traktiert. Gegen diese Behandlung erheben die Versammelten den energischsten Protest. Die mit schöner Geste durch den Industrie- und Handelsminister angekündigte Aktion der Preisherabsetzung für Industrieprodukte und Artikel des ersten Bedarfs verlief im Sande. Sie rief jedoch von seiten der Kapitalisten und auch seitens der Regierung das Bestreben zum Abbau der schon ohnedies niedrigen Löhne hervor. Die Regierung hat zwar in öffentlicher Kundgebung erklärt, daß sie es zu Lohnabbau nicht kommen lassen wird, da dies für die Interessen des Staates schädlich wäre. Trotz „ihrer Stärke" erwies sich die Regierung den vereinigten Kapitalisten gegenüber als machtlos, ja sie gab noch den Impuls zu Lohnherabsetzungen dadurch, indem sie den Staatsangestellten den Gehalt gekürzt hat.

Der Beschluß des Ministerrates vom 20. Jänner 1930, nach welchem jene Arbeitslosen, die die gesetzliche Unterstützung schon erschöpft haben und weiter arbeitslos sind, eine monatliche Unterstützung in der Höhe von 20—85 Zloty erhalten sollten, war nur eine Augenwischerei, da dieser Beschluß nicht zur Durchführung gelangt.

Das heutige Regierungssystem in Polen zielt auf eine Verschlechterung der derzeitigen Rechte der Arbeiter, Ruinierung der sozialen Institutionen hin. Die Regierung verfügte einen 10prozentigen Abbau der Arbeitslosenunterstützung, Notstandsunterstützungen werden nicht ausgezahlt, die Rechte der Krankenkassenmitglieder werden gekürzt, indem man die Bezahlung der Medikamente fordert, die Arbeiter werden massenhaft entlassen, die Arbeiter werden schikaniert, wenn sie Arbeit oder Brot fordern.

Angesichts dieser Tatsachen erklären die Versammelten, falls die Regierung zur Regelung dieser Angelegenheit nicht schreiten und den ausgesteuerten Arbeitslosen keine entsprechende Unterstützung gewähren wird, kann die Situation zu einer Katastrophe oder zur Anarchie führen.

Die Versammelten erheben den kategorischesten Protest gegen die Schikanierung der Arbeitermassen und gegen die Attacken der Kapitalisten und fordern:

1. **Zwecks Beschäftigung der Arbeitermassen die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche.**
2. **Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten und Erhöhung der Kredite für Investitionen.**
3. **Entsprechende Unterstützung an alle Arbeitslose und auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit.**
4. **Entsprechende ärztliche Hilfe in Krankheitsfällen.**
5. **Beseitigung der Kommissarwirtschaft in den Krankenkassen und Wiedereinsetzung der Selbstverwaltung.**

Die Versammelten erklären, daß sie für obige Postulate mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln eventuell auch durch Proklamierung des Generalstreiks bis zum endgültigen Siege kämpfen werden.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Nach erfolgter Abstimmung folgte Schluß der imposanten Volksversammlung. Nach Absingen des Arbeiterliedes leerte sich der Saal allmählich. Hervorgehoben muß werden, daß trotz des massenhaften Besuches keine Störung der Versammlung erfolgt ist. Alle Redner konnten ruhig ihre Referate beenden. Auch nach Schluß der Versammlung kam es zu keinerlei Zwischenfällen auf der Straße, so daß die in Bereitschaft stehende Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten bekam. Es ist eben der Unterschied zwischen unseren Versammlungen und den wilden Zusammenrottungen indifferenter Massen. Die klassenbewußte Arbeiterschaft ist überzeugt, daß sie durch Hervorrufung von Straßentumulten sich ihre Lage nicht verbessern kann und wird.

Bielitz und Umgebung

Genosse Karl Lubrzynski gestorben.

Am Sonntag, den 31. Juni l. Js. ist Genosse Karl Lubrzynski nach längerem Krankenlager im Bielitzer Spital im 65. Lebensjahre gestorben. Genosse Lubrzynski war schon zu Anfang der Arbeiterbewegung im Fachverein Mitglied und später war er durch viele Jahre Schriftführer im Zentralverein der Textilarbeiter in Bielitz. Der Verstorbene war als Weber tätig und gehörte bis zu seinem Tode der hiesigen Textilarbeiterorganisation als Mitglied an.

Ehre seinem Angedenken.

An die Adresse des Arbeits-Inspektorats. Wir haben schon öfter auf den Uebelstand verwiesen, daß trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit es noch immer Betriebe gibt, wo Ueberstunden geschuftet werden. Ein solcher Betrieb ist auch die am Strössel sich befindliche Seilerei der Firma Carl Schauderna u. Sohn in Bielitz. Hier werden regelmäßig Ueberstunden gearbeitet ohne die gesetzliche Entlohnung. Die Stundenlöhne dieser Firma bewegen sich zwischen 35, 40 bis höchstens 60 Groschen. Will nun ein Arbeiter etwas verdienen, dann muß er Ueberstunden machen! Im Betriebe sind 14—15 Arbeiter beschäftigt. Wir fragen den Arbeitsinspektor an, ob ihm dies bekannt ist? Was gedenkt er zu tun, um dem Gesetze Genüge zu verschaffen?

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 2. Juni, um 7 Uhr Gesangstunde.

Mittwoch, den 3. Juni, um 5 Uhr Handballwettspiel, 7 Uhr Vorstandssitzung.

Donnerstag, den 4. Juni, 7 Uhr Deklamationsabend.

Freitag, den 5. Juni um ½7 Uhr Musikprobe für Anfänger, 7 Uhr Handballerversammlung.

Samstag, den 6. Juni, um 8 Uhr Badetour nach Miedzyrobzie.

Die Vereinsleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts". Dienstag, den 2. Juni l. J. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der Volksstimme die konstituierende Bezirksvorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Konstituierung. 2. Berichte und Einläufe. 3. Bericht über die allgemeine Lage. 4. Allfälliges. Die Pflicht der Gewählten ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen!

Bielitz. (Frauenorganisation.) Am Dienstag, den 9. Juni l. J. findet um 6 Uhr abends im kleinen Arbeiterheimsaal die fällige Monatsversammlung der Frauensektion statt. Genossinnen, erscheinet alle und pünktlich.



Eine Einrichtung für unsere Bahnhöfe: Sprungbrett für Zuspätkommende.

Romeo steigt von der Bühne

Das gekaufte Cafee. — Die Liebe der Gaby Christen.

Diese Geschichte ist kein Bühnenabenteuer, sondern ein Drama aus dem Leben. Der Held: ein Schauspieler an einem Pariser Theater, ein heißblütiger Italiener, Antonin Galiardini mit Namen. Die Heldin: eine Schauspielerin von 25 Jahren, Gaby Christen. Und der dritte im Spiel der Wirklichkeit? Sein Name ist vorläufig unbekannt, die Polizei hat ihn noch nicht ermittelt.

Wie im Märchen beginnt es mit einem Idyll. Es war einmal ein junger Schauspieler, der mit ebensoviel Talent wie Mut begabt nach Paris kam, um Fortuna zu suchen. Damals, in der Vorkriegszeit, immerhin leichter als jetzt. Das Glück war dem Helden hold:

es schickte ihm eine junge Witwe in den Weg, die außer allen irdischen Vorzügen auch über ein eigenes Theater verfügte.

Der junge Schauspieler rückte bald zum Star auf, wurde rundlicher und feßhafter, berühmt und gefeiert. Alles vollzog sich nach Wunsch. Nun glaubte vielleicht Fortuna, genug aus ihrem Füllhorn über diesen jungen Mann ausgeschüttet zu haben, vielleicht hatte es auch andere Gründe — kurz, das Glück wandte sich schließlich von ihm wieder ab, die reiche Witwe starb, hinterließ dem trauernden Liebhaber nichts als ihr liebes Angedenken.

Der Krieg kam dazu, der Schauspieler war gesund und kräftig, die Militärärzte unbarmherzig. Nach dem Waffenstillstand kam der Schauspieler nach Paris zurück. Die Welt hatte sich inzwischen verändert, die jungen Witwen schenkten Jüngeren ihre Gunst, es mußte ein neues Leben angefangen werden. Der Schauspieler begann seine Karriere von vorn.

Bald fand er ein Engagement an einer Vorstadtbühne, die keine hohen Gagen zahlte, das Auskommen aber immerhin ermöglichte.

Man spielte Schauerdramen auf dieser Bühne, immer war der Held der Geschichte auch der Held einer blutigen Eifersuchtstragödie. Ein langweiliges Geschäft! Erst als Gaby kam, wurde es interessanter. Gaby war eine blutjunge Anfängerin, eine temperamentvolle Partnerin, aus deren Worten und Gesten mehr Leidenschaft sprach, als es sonst auf Vorstadtbühnen üblich ist. Der vierzigjährige Schauspieler verliebte sich in die Zwanzigjährige.

Ohne viel Umstände zog man zusammen und beschloß, gemeinsam das Glück von neuem zu erobern. Diesmal war es umgekehrt. Nicht er lernte eine reiche Witwe kennen, sie begegnete einem Herrn, der sich Mäzen nannte und die Bühne ebenso schätzte wie die weibliche Fauna, die sie bevölkerte. Der Weg zu Glück und Reichtum begann. Die junge Schauspielerin fand ein Engagement an einer großen Bühne und sie setzte auch durch, daß er, der Gefährte von der Vorstadt, eine Anstellung an dem gleichen Theater fand.

Die Sparsamkeit, von der die Franzosen besessen sind, setzt oft in Erstaunen.

Das Schauspielerpaar legte Frank auf Frank, und als genug beieinander waren, kauften sie ein Cafee, das natürlich von allen Kollegen und Kolleginnen eifrig besucht wurde. In Ruhe und Frieden hätte nun der alternde Schauspieler sein Leben beschließen können, wenn in seinem Herzen nicht die Eifersucht, die er oft auf der Bühne zu personifizieren hatte, wachgeblieben wäre.

Als er erfuhr, daß ein Teil des gesparten Geldes von erwähntem Mäzen stammte, brach er jede Beziehung zu der jungen Schauspielrin ab. Er zog sich in eine Dachkammer zurück, oben in einem der schiefen Häuser von Montmartre, und brütete Rache. Zunächst einmal verlangte er sein Geld, das er zum Ankauf des Cafees beigesteuert hatte, zurück.

Die junge Schauspielerin verkaufte das Haus und stellte ihm die Summe zu.

Mittlerweile war in der Seele des einstigen Liebhabers die alte Liebe wieder erwacht. Es tat ihm leid, mit der Geliebten gebrochen zu haben. Er schrieb ihr einen Brief, in dem er um eine Aussprache bat. Die junge Frau war unklug genug, sie zu bewilligen. In einem Cafee auf den großen Boulevards fand die Unterredung statt, die stürmisch war, wie das dem Temperament der beiden Beteiligten entsprach. Sie weigerte sich, zurückzukehren, er bestand darauf.

Sie wollte aufstehen und gehen, als er, rasend vor Wut, zu dem Mittel griff, das einst auf der Vorstadtbühne in solchen Fällen üblich war.

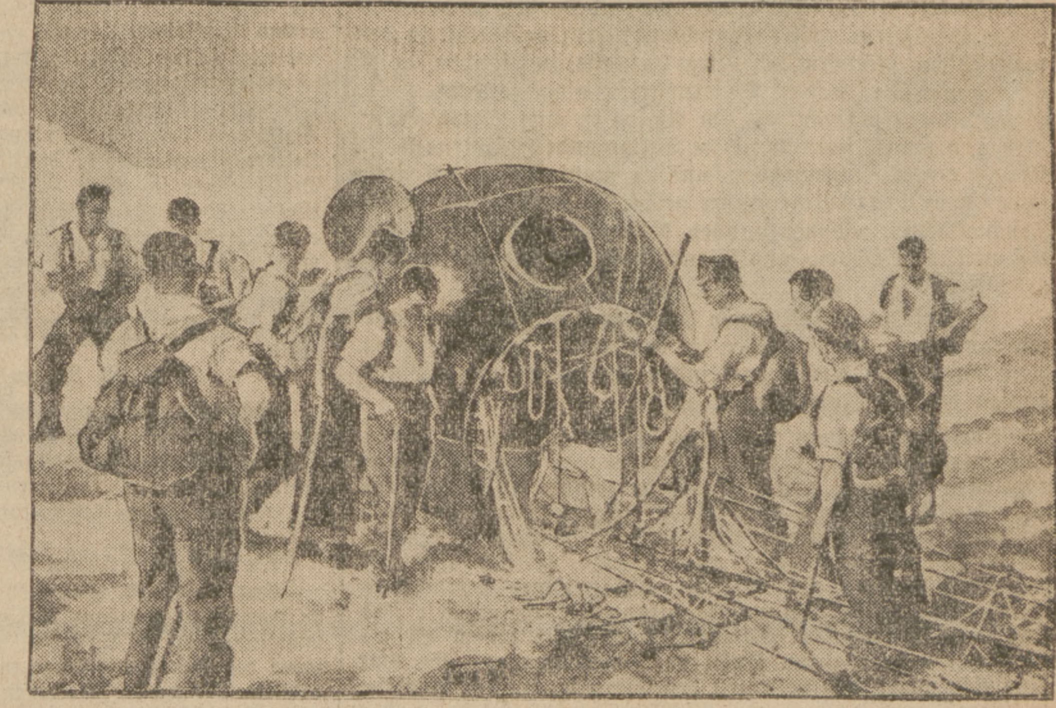
Er zog den Dolch aus der Tasche,

mit dem Othello die vermeintlich Treulose zu erstechen pflegt. Die Szene spielte sich schneller ab, als sonst auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Die junge Schauspielerin, von einem Dolchstich in das Herz getroffen, brach tot zusammen. Zwei Minuten darauf führte man den weinenden Mimen zur Polizeiwache. Die Tragödie aus der Wirklichkeit wird demnächst ihr bitter ernstes Nachspiel vor dem Pariser Schwurgericht finden.

B. M. B.

Bild-Reportage aus Obergurgl





Links: Der Ballon Prof. Piccards auf dem Eis des Großen Gurgler Ferners. (Funkbild.) — Rechts: Oesterreichische Alpenjäger bei der Bergung der Ballongondel. (Erstes Originalbild.)

Das Volkshaus in Leipzig

Eine volle Woche lang wird das Volkshaus in Leipzig, der Tagungsort des Parteitages, der deutschen Sozialdemokratie, im Zentrum des politischen Denkens der deutschen Arbeiterschaft und darüber hinaus des internationalen Proletariats liegen. Die Reden, die dort hinter der mächtigen, mit dem trotzigen Wort „Trotz alledem“ geschmückten Fassade, unter dem wuchtigen Säulenturm gehalten werden, die Beschlüsse, die man dort faßt, werden in Millionen von Köpfen widerhallen und eine Resonanz finden, wie sie kein anderer Parteitag in Deutschland, man kann ruhig sagen, auf dem europäischen Kontiment, zu finden vermag.

Dieses Volkshaus, in das unsere Delegierten jeden Morgen pilgern um dort ihre parteigenössische Mission zu erfüllen, hat seine Geschichte, eine Historie, die eng mit dem Werden und Kämpfen der Partei verknüpft ist.

1848.

Zum ersten Male hat man im Jahre 1848 an den Bau eines Volkshauses in Leipzig gedacht. Am 1. Mai erschien neben der „Leipziger Arbeiterzeitung“ der erste Leipziger „Arbeiterverein“ auf dem Plan. Als Ziel der Neugründung hat man schon damals ins Auge gefaßt: „Durch fortlaufende Beiträge eine gemeinschaftliche Wirtschafts- und Speiseanstalt zu gründen und zu unterhalten. Man wollte ein Lokal kaufen, indem sich die Leipziger Arbeiterschaft außerhalb der Arbeitszeit treffen, in dem sie unterrichtet und für die Wahrung ihrer ökonomischen und gewerkschaftlichen Interessen ausgebildet werden kann. Die Generalversammlung beschloß, eine Anleihe von 8000 Talern aufzunehmen, um den Bau in Angriff zu nehmen. Der Rat der Stadt Leipzig wünschte die Kontrolle über die Anleihe in die Hände zu bekommen und schrieb deshalb an das Ministerium: „Nichts ist schwerer als das Tun und Treiben der Arbeitervereine zu überwachen, da deren Mitglieder so viel Mittel und Wege zu Gebote stehen, die Aufsichtsbehörde zu täuschen.“

Bevor der Bau in Angriff genommen werden konnte, verbot jedoch die Kreisdirektion am 4. Juli 1850 den „Arbeiterverein“. Die Wirtschaftsräume der provisorischen Speiseanstalt wurden geschlossen und befohlen, jede Versammlung und jede Zusammenkunft des Arbeitervereins zu verhindern.

1904.

Nachdem sich die Leipziger Arbeiterschaft in allen möglichen Gaststätten und Lokalen herumgeschlagen hatte, entschloß sich das Gewerkschaftskartell im Jahre 1904, den Bau eines Volkshauses energisch in Angriff zu nehmen. Den ersten Anstoß dazu gab ein Betrag von 50 000 Rmk., der aus dem Crimmitschauer Weberstreik übrig geblieben war. Die Crimmitschauer Weber sind also sozusagen die „Nährväter“ des Volkshauses in Leipzig. Eine Sammlung erhöhte den Baufonds bald auf 120 000 Mark, so daß in einigen Monaten zum Bau geschritten werden konnte. Die Maurer-, Zimmerer-, Steinbildhauer- und Malerarbeiten wurden in eigener Regie ausgeführt. Am 16. Mai 1905 erfolgte der erste Spatenstich. Am 14. Juni wurde der Grundstein gelegt. In wenigen Monaten war das größte Volkshaus Deutschlands zur damaligen Zeit mit seinem 36 Meter hohen Turm unter Dach und Fach.

1914.

Im Juli 1914 brandete auch am Volkshaus in Leipzig der Orkan des Weltkrieges vorbei. Kriegsfanatiker schrieben Drohbriefe an die Geschäftsleitung, man werde die „rote Burg“ demnächst in Grund und Boden schießen. Von Alkohol und Krieg berauschte Studenten rissen die Tür der Gaststuben auf und brüllten den Gästen ihr: „Deutschland über alles!“ und ihr „Heil dir im Siegerkranz“ ins Gesicht. Nach dem Abmarsch der Truppen war es allerdings bald sehr still in Leipzig und die Verwaltung des Volkshauses bemühte sich militärische Einquartierung für ihre Räume zu bekommen, damit der sonst unabwendbare Konkurs vermieden werden konnte. Man wollte den Teufel mit Beelzebub austreiben. Aber die Militärverpflegungsstelle gab das Gesuch dreimal zurück. Erst nachdem sämtliche Leipziger Säle mit Militär zum Brechen voll belegt waren, schickte man in das rote Haus unter Fluchen und Schimpfen eine halbe Kompagnie. Den Soldaten hat jedoch die Verpflegung dort so gut behagt und die Behandlung so ausgezeichnet gefallen, daß in kurzer Zeit drei vollzählige Kompagnien dort untergebracht werden mußten, da die Truppe förmlich danach verlangte.

1918.

Am Mittag des 8. November ist aus dem mit Arbeitern und Soldaten angefüllten Volkshaus die Revolution explodiert. Zu einer Zeit, in der Wilhelm immer noch nicht verzichtet und in Berlin die Regierung das Heft immer noch nicht aus der Hand gegeben hatte, wurde bereits im Garten des Volkshauses ein Soldatenrat gewählt. Die im Volkshaus untergebrachten Mannschaften, wurden aufgefordert, sich der Bewegung anzuschließen. Mit großer Begeisterung hat man der Aufforderung zugestimmt. Da sich im Volkshause weder Waffen noch Munition befanden, formierte sich das hier untergebrachte Militär und zog in einem großen Zug, der sich immer mehr verlängerte, nach Connewitz, wo man die in der „Goldenen Krone“ und in den „Friedrichshallen“ lagernden Waffen für die Revolution in Beschlag nahm. Drei Tage und drei Nächte lang blieb dann das Volkshaus das Hauptpaurtier der Revolution. Drei Tage und drei Nächte lang hat man in acht großen Kesseln Reis u. Nudeln für das revoltierende Militär gekocht.

Der Brand.

Der Kapp-Putsch ist bekanntlich an Leipzig nicht ohne jede Spur vorübergegangen. Es fanden heftige Schießereien zwischen den nach Kapp zu neigenden Soldaten und der Arbeiterschaft statt, die nach dem Verlust von 22 Toten eben auch nach Waffen griff. Am 14. März bewegte sich ein Massenzug der Arbeiter nach dem Augustaplatz, um gegen die Kapp-Revolte zu protestieren. Plötzlich feuerte das Militär und 22 Tote lagen auf dem Platz. Nach mehrtägigen heftigen Kämpfen wurde eine Art „Waffenstillstand“ vereinbart, der dann durch den „Rachezug“ nach dem Volkshaus gebrochen worden ist.

Am Freitag, den 19. März 1920, gegen 2½ Uhr nachmittags, setzte sich eine Kolonne des Militärs unter Führung des Rittmeisters Merz mit Geschützen und Minenwerfern in Bewegung und nahm vor dem Volkshaus Stellung. Obwohl das Volkshaus ohne jede militärische Besatzung, ohne ein Gewehr und einen Schuß Pulver war, wurde er aus nächster Nähe zunächst mit Schrapnells und Granaten, zuletzt mit schweren Minen überschüttet. Da neben verschiedene Versammlungen in den einzelnen Sälen abgehalten wurden, flüchtete ein unbewaffneter Menschenstrom durch den Garten ins Freie und in den Keller hinab. Nach der Kanonade stürzten die Soldaten ins Haus, schrien die im Keller verkrochenen Arbeiter an: „Hände hoch, ihr Mördergesindel!“ und führten sie in eine Art „Gefangenenzug“ nach den Kasernen ab.

Während das Volkshaus geplündert und die Zigarren- und Zigarettenkammer vollkommen ausgeraubt wurde, ertönte plötzlich der Ruf: „Feuer!“ und ein dichter Rauchqualm schoß aus den Fenstern heraus. Triumphierend riefen einige Soldaten: „Nun haben wir euch die Bude angesteckt!“ Andere verhinderten das Herankommen der Feuerwehr. Der Brand hat das ganze Volkshaus bis auf seine Grundmauern zerstört. Sämtliche Vorräte an Lebens- und Genußmitteln, die Hoteleinrichtung, das Inventar des Büros sind vernichtet worden. Ein besonders reaktionärer Hofrat namens Kell aber verkündete triumphierend: „Nun haben wir der Hydra den Kopf zertreten.“

„Trotz alledem“ steht an der Front des neuen Hauses — zum Zeichen, daß die Leipziger Arbeiterschaft trotz aller Kanonenschüsse und Minenschläge ihr Haus zu halten weiß. Trotz der Sabotage des Tumultschäden-Ausschusses, trotz des Protestes der bürgerlichen Presse hat man es neu aufgebaut.

Der Kavalier des Urwalds

Brasilien gehört auch jetzt noch zu den Ländern der Welt, in denen es die wenigsten Eisenbahnlinien und Straßen gibt. Das hat gewiß seine Vorteile. Zeit ist noch nicht Geld im Urwald und den umliegenden Ortschaften. Man hat Ruhe, Muße für Idylle und noch genügend Temperament für Tragödien. Die Nachteile lassen sich auch nicht leugnen. Wenigstens nicht vom politischen und merkantilen Standpunkt. Die brasilianischen Indianer tragen immer noch keine Stehkragen, fahren nicht im Ford-Wagen und haben keine Empfindung für die Reize eines Coty-Parfüms. Sie lieben die Natur und hoffentlich den reinen, unverfälschten Blumenduft. Ferner: es gibt noch Räuber in Brasilien, waschechte Banditen mit allem romantischen Glorienschein, wie die Dichter sie verherrlichen. Vielleicht ist das wirklich so. Tatsache ist:

Senhor Lampeao erfreut sich großer Beliebtheit bei allen unverfälschten Urwaldseelen Brasiliens,

wird aber ebenso gefürchtet und gehaßt von denen, die die Kultur beleckte. Senhor Lampeao ist der brasilianische Bandit, von dem gegenwärtig alle Bewohner der Vereinigten Staaten Südamerikas sprechen. Man hat eine ganze Armee auf seine Spuren gesetzt, um seiner habhaft zu werden. Bisher war der Erfolg negativ. Die Polizei veröffentlicht jeden Tag in der Presse des Landes hoffnungsvolle Rundfunkberichte. Die öffentliche Meinung ist skeptisch gesinnt. Man kennt Senhor Lampeao und weiß, daß er sich nicht leicht wird erwischen lassen.

Wie alle romantischen Gestalten, führt auch dieser Herr ein Pseudonym. Lampeao heißt eigentlich ganz anders. Er heißt recht melodisch Virgolino Ferreira da Silva. So steht es im Fahndungsregister. Man begreift, warum unter solchen Umständen ein Namenswechsel empfehlenswert erscheint.

Lampeao braucht sich eines Al Capone oder Jack Diamond nicht zu schämen.

Es gibt keinen Paragraphen im brasilianischen Strafgesetzbuch, den er nicht einmal oder mehrere Male mit Erfolg übertreten hätte.

Er ist im Jahre 1900 in Pernambuco geboren. Mit 14 Jahren wandte er sich dem Banditenberuf zu. (Es ist ein Beruf in Brasilien und oft nicht der am wenigsten einträgliche!) Im Laufe seines 31jährigen Lebens hat Lampeao derart viele Morde und Ueberfälle begangen, so zahlreiche Aufstände und Attentate organisiert, daß ein umfangreiches Buch nicht alle diese Schandtaten berichten könnte. Er hatte vier Brüder, mit denen er in jugendlichem Alter seine erste Bande gründete. Nur Lampeao selbst und ein Bruder lebt heute noch. Das Skelett des einen ziert einen Galgen im Staate Matto Grosso. Der zweite fiel einem „Unfall“ zum Opfer; auf brasilianisch: er ist ermordet worden. Der dritte sitzt im Irrenhause.

Die abenteuerlichsten Geschichten sind über Senhor Lampeao im Umlauf.

Der Ritter des Urwalds benimmt sich natürlich genau so, wie es der Kodex der Banditen vorschreibt.

Er raubt Geld und schenkt es einer alten Witwe, die ihre Miete nicht bezahlen kann. Er tritt den Frauen zart entgegen, vorausgesetzt, daß sie keine geschnittenen Haare tragen. Moderne Frisuren kann Lampeao nicht leiden. Man berichtet, daß er ein brasilianisches Girl von seinen Leuten nur darum auspeitschen ließ, weil es geschminkte Lippen trug. Eine englische Lady, die lange Haare hatte und sich zufällig im Urwald verirrte, brachte der galante Kavalier des Urwaldes höchstpersönlich auf den rechten Weg. Diese Dame hat ihm seine Freundlichkeit nie vergessen. Sie legte ein gutes Wort für ihn ein und erreichte, daß die Regierung ihm Generalpardon erteilte. Aber unter der Bedingung, daß Lampeao sich aufmachte, einen Rivalen zu verhaften und der Gerechtigkeit auszuliefern.

Senhor Lampeao versprach alles, eilte davon und begann sein Werk unter dem Schutze der Obrigkeit von neuem. Er überfiel Dörfer, raubte Farmen aus, steckte Häuser in Brand, erpreßte Gelder durch Entführung von Kindern. Die brasilianische Regierung sah ein, daß sie den Bock zum Gärtner gemacht hatte. Ein entscheidender Schritt wurde jetzt unternommen. Die Gouverneure, der gebrandschatzten Staaten schlossen sich zusammen und berieten was zu tun sei.

Mehrere Regimenter Infanterie wurden mobilisiert

und beauftragt, den Banditen tot oder lebendig herbeizubringen. Die Truppen sind mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstet. Mit Maschinengewehren, Radioapparaten und Sendern. Sogar ein Flugzeug wurde mitgenommen. Die Brasilianer verfolgen täglich die Berichte dieser Expedition mit großem Interesse. Wie es heißt, wurde der Bandit mit seiner Bande in einem der Zentralstaaten des Landes eingekreist. Immerhin dürfte es noch geraume Zeit dauern bis die Truppen ihre Aufgabe vollbracht haben. Senhor Lampeao, der gefürchtete und sagenhafte Kavalier des Urwalds wird seine Sünden dann am Galgen büßen müssen.

B. M. B.



Das Carl-Peters-Denkmal auf Helgoland

auf der Promenade aufgestellt, wird anläßlich der Kolonial-Werbewoche auf Helgoland am 3. Mai enthüllt. Der Entwurf stammt von Bildhauer Möbius, Berlin-Friedenau.

Woher stammen Apfel und Birne?

Heute mag es uns scheinen, als seien sie immer dagewesen; so selbstverständlich sind uns Aepfel und Birnen im Fruchtgarten und auf dem Markt. Und da der wilde Birnbaum, wenigstens in Süddeutschland, ganz von selbst in den urwüchsigen Wäldern steht, liegt es nahe, zu glauben, er sei einfach von da in den Bauerngarten eingewandert. Wer jedoch einmal versucht hat, im Walde in eine Wildbirne zu beißen, der weiß, warum sie im Volksmunde Holzbirne heißt. Sie ist einfach ungenießbar, und es mußte erst durch mühsame Zucht eine Kulturpflanze geschaffen werden, die eßbare Früchte bietet. Woher standen diese ersten veredelten, also die wirklichen Aepfel- und Birnbäume? Wann hat man sie geschaffen?

Holzäpfel und Holzbirnen haben freilich schon vor Jahrzehntausenden die Menschen in unserem Lande verzehrt, denn namentlich Apfelkerne finden sich in fast allen Pfahlbauten bis zur Jungsteinzeit zurück.

Edeläpfel scheinen zuerst die Römer gegessen zu haben. Erst aus ihrer Zeit gibt es sichere Kunde von guten und wirklichen Eßäpfeln. Italien war das wahre Apfelland, und im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nennt man es sogar einen richtigen Apfelwald. Zweihundert Jahre später gibt es dann schon viele Sorten, freilich nicht als Näscherei, sondern als Medizin. Die Römer betrachteten die Aepfel als Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und jede, auch die ärmste Mahlzeit, mußte mit einem Ei begonnen und mit einem Apfel beschlossen werden. Es war eine Redensart, daß man von den Eiern bis zu den Aepfeln, d. h. während der ganzen Mahlzeit, fröhlich sein wollte. Denn Lachen beim Essen war das zweite große Gesundheitsmittel im antiken Rom — und man war vielleicht gar nicht schlecht beraten damit.

Von Rom kam der Apfel zu den Griechen, und sie bedankten sich dafür mit — Birnen. Griechenland war nämlich das Birnenland; ein Teil des Landes hieß einfach so (Apia). Man scheint im Peloponnesus tatsächlich aus den dort massenhaft in Wäldern beisammen stehenden Holzbirnen die Edelbirne herausgezüchtet zu haben. In Spätrom waren schon alle Fruchtschüsseln mit Aepfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen und Kirschen als den eigentlichen Obstarten gefüllt. Freilich dürfen wir uns das trotz aller Nachrichten von altrömischem Luxus und Verschwendung nicht allzu üppig vorstellen. Denn die antike Zeit kannte überhaupt nur 29 Apfelsorten, während wir heute unter 2000 wählen können. Auf der römischen „Pfaffenstraße“, entlang dem Rhein, sind dann Apfel und Birne in Deutschland eingewandert, und gerade der Apfel ist zum richtigen deutschen Obst geworden, während die Birne ihre besten Früchte doch nach wie vor mehr im Süden spendet. Und merkwürdig genug, erst ganz spät, erst seit 50 Jahren haben sich die eigentlichen Apfel- und Birnenländer aufgetan, nämlich in Uebersee: in Kanada, Kalifornien und Australien. Die sind heute die Weltlieferanten und haben oft genug sogar auf unserm Tische das Obst des eigenen Landes verdrängt.



Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,30: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 19,50; Opernübertragung. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 16,45: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper. 23,45 Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Mittwoch, den 3. Juni. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,30: Jugendstunde. 16: Der Knabe Stutta. 16,15: Kleine Klaviermusik. 16,45: Das Buch des Tages. 17: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Landerwerb durch Anliegersiedlung. 17,55: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18,30: Wirtschaftsorganisationen von heute. 18,50: Kreuz und quer durch Oberschlesien. 19: Leibesübung und Lebensgestaltung. 19,25: Wettervorhersage; anschließend: Dichter als Weltreisende. 20,05: Heitere Abendmusik der Funkkapelle. 21,10: Auch nach Heilsberg: Die Berliner in Wien. — Die Wiener in Berlin. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Werdegang eines Straßenbahnschaffners. 23,05: Aus Budapest: Zigeunermusik. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Donnerstag, den 4. Juni (Fronleichnamsfest), vormittags 9½ Uhr, findet im Lokale Fricowski (Burowietz) eine wichtige Parteiversammlung statt. Die Parteigenossen, Gewerkschaftsmitglieder und Abonnenten des „Volkswille“ aus Eichenau und Rosdzin-Schoppinitz werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Emanuelssegen. Am Donnerstag, den 4. Juni d. Js., findet im Fürstlichen Gasthaus Kukowka, nachm., um 2 Uhr, eine Versammlung der D. S. A. P., des Bergbau-Industrie-Verbandes, sowie des Arbeiter-Gesangvereins „Uthmann“, statt. Sejmabgeordneter Kowoll hält einen Vortrag über „Kirche und Sozialismus“.

Kostuchna. Am Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Weiß eine Versammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Matzke.

Chropaczow. Am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter, Genosse Kowoll.

Radzionkau. Am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet bei Gruschka eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Genossen aus der Umgebung sind freundlich zu dieser Versammlung eingeladen. Als Referent erscheint Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Myslowitz. Am Mittwoch, den 3. Juni, abends 6 Uhr, findet eine Frauenversammlung statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Donnerstag, den 4 Juni.

Laurahütte, Bittkow, Michalkow, Eichenau. Vorm 10 Uhr, bei Kozdon. Referent Kam. Nietsch.

Knurow. Nachm. 3 Uhr, Vorstandssitzung beim Kam. Hajok.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag, den 2. Juni: Monatsversammlung.
Mittwoch, den 3. Juni: Gesangstunde.
Donnerstag, den 4. Juni: Fahrt ins Blaue.
Freitag, den 5. Juni: Theaterprobe.
Sonntag, den 7. Juni: Bezirkssportfest. Sammeln um 1 Uhr mittags im Zentralhotel. Erscheinen sämtlicher Jugendmitglieder ist Pflicht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 2. Juni: Monatsversammlung.
Mittwoch, den 3. Juni: Aus der Bewegung.
Donnerstag, den 4. Juni: Fahrt.
Freitag, den 5. Juni: Sprechchorprobe.
Sonnabend, den 6. Juni: Wochenendkursus in Jamnatal. Abmarsch 5 Uhr nachmittags vom Volkshaus.
Sonntag, den 7. Juni: Nachzügler nach Jamnatal. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Unser diesjähriges Sommerfest findet am Sonntag, den 7. Juni, in der Form eines Vokal- und Instrumental-Konzertes im Bienhofpark bei Laurahütte statt. Zur weiteren Unterhaltung werden Preisschießen, Volkstänze, Kinderbelustigungen und andere Spiele beitragen. Zu diesem Fest sind alle Gewerkschaften, Kulturvereine und Freunde unserer Bewegung hiermit freundlichst eingeladen. Sammeln zum Ausmarsch auch für die auswärtigen Vereine bis 3 Uhr nachm. im Früher Mokrskischen Brauerei-Garten. Ausmarsch um 3 Uhr.

Myslowitz. Donnerstag, den 4. Juni, früh 4 Uhr, Ausflug nach der Bialka. Sammelpunkt Schloßgarten.

Myslowitz. Sonntag, den 7. Juni, früh 6 Uhr, Ausflug nach der Elisabethquelle. Sammelpunkt Schloßgarten.

Myslowitz. Unsere nächste Versammlung findet voraussichtlich am 15. Juni, abends 7 Uhr, statt. Bundesliedermeister H. Schwierholz wird gebeten, zu der Versammlung zu erscheinen.

Kostuchna. Am Donnerstag (Fronleichnam), fällt die Gesangprobe aus.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. Zu unserem, am 7. Juni im Katowice stattfindenden Sportfeste, werden nur die Wiener Männerfreiübungen von Frauen und Männern gemeinschaftlich ausgeführt. Folglich üben die Frauen jetzt auch die Männerfreiübungen.

Königshütte. (Freie Radler.) Die Sitzung des Arb.-Radfahrer-Vereins „Solidarität“, findet am Sonntag, den 7. Juni vorm. 10 Uhr, auf der Veranda des Volkshauses statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines Jeden. Frisch-Auf.

Kattowitz. (Gewerkschaftsmitglieder!) Da am Donnerstag, den 4. Juni, Feiertag ist, findet die Rechtsberatungsstunde für Kattowitz bereits am Mittwoch, den 3. Juni, zur gewohnten Stunde im Zentralhotel, statt.

Generalversammlung des freien Schachbundes. Donnerstag, den 4. Juni 1931, vormittags 9 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Generalversammlung des freien Schach-Bundes für Polnisch-Oberschlesien in Kattowitz statt. Erscheinen aller Delegierten ist Ehrensache.

Arbeiter-Schachler. Sonntag, den 7 Juni, findet im Südpark unser diesjähriges Arbeitersportfest statt. Jeder Verein hat 3 Satz Figuren mit Brettern mitzubringen. Sammeln aller Mitglieder im Zentralhotel. Abmarsch um 2 Uhr nach dem Südpark.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften. A. D. G. B.) Am Mittwoch, den 3. Juni d. Js., nachmittags 6 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Vertrauensmännersitzung der Freien Gewerkschaften (ADGB) der Königshütte statt. Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte der Organisation legitimiert. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Siemianowitz. (Arbeitslosenversammlung.) Am Freitag, den 5. Juni, nachmittags 3½ Uhr, im Saal „Zwei Linden“. Referenten: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll und Wojewodschaftsrat Genosse Janta. Die Mitglieder der D. S. A. P., P. P. S., Freien Gewerkschaften und Polnischen Klassenkampfverbände werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Achtung, Kinderfreunde von Siemianowitz und Kattowitz! Am Donnerstag, den 4. Juni, (Fronleichnam), vormittags 8 Uhr, Sammeln der Siemianowitzer am Laurahütter Wochenmarkt, der Kattowitzer am Zentralhotel, zum Abmarsch nach Alfredschacht, dort gegenseitiges Treffen und gemeinsamer Weitermarsch nach dem Spielplatz am Kuchenberg. Bälle usw. mitbringen, ferner jedes Kind ein Töpfchen und Löffel zur Suppe. Der Aufenthalt ist für den ganzen Tag vorgesehen. Die Eltern, Genossen und Genossinnen sind herzlich eingeladen. Bei Regenwetter fällt der Ausflug fort, der nächste Termin wird dann bekanntgegeben.

Freundschaft!

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Bezieher der „Unzufriedenen“ in Königshütte.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1. Juni d. Js. ab, zwecks Deckung der Selbstkosten, die Zeitschrift „Die Unzufriedene“ 20 Groschen pro Exemplar kostet, und die Leser der „Unzufriedenen“ diese kleine Erhöhung ertragen werden.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Die herzlichsten
Glückwünsche
zur Silbernen Hochzeit
entbieten dem Genossen
Johann Lukas
und seiner werten Frau
Marie Lukas
der sozialdemokratische Wahlverein „Vorwärts“
der sozialdemokratische Gemeinderatsklub
der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“
und der Verein „Arbeiterheim“ in Alt-Bielitz.

Soeben erschien in deutscher Sprache:
Unentbehrlich für Arbeiter und Angestellte!
Das Arbeitsrecht Polens
von Dr. W. Wolff
ca. 200 Seiten Umfang
mit anhängendem, ausführlichem Sachregister
zum Preise von zł. 6.-
Das Werk umfaßt alle für Arbeitnehmer jeder Art wichtigsten Gesetze und Bestimmungen, wie Steuern, Kündigungsrecht, Urlaube, Arbeitslosenversicherung, Unterstützung, Stellenvermittlung, gesetzl. Feiertage, Ausländerverordnung, Niederlassungsrecht, Arbeitsaufsicht, Angestellten-Versicherung, Achtstundengesetz, Kranken-Versicherung, Gewerberecht, Arbeitsverträge, Reichsversicherungsordnung und -Fürsorge, Wochenhilfe u. vieles andere in übersichtlicher Form
Das Werk kann durch jede Buchhandlung sowie Gewerkschaft u. vom Verlag direkt bezogen werden
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKC., 3. MAJA 12

PHOTOALBEN

VON DER EINFACHSTEN BIS ZUR ELEGANTESTEN
AUSFÜHRUNG
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA



Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 malig. Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpaste Chlorodont. Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg Chlorodont-Mundwasser verwendet.

ETIKETTEN
für Biere, Weine, Spirituosen und Fruchtsäfte, in verschiedenen Stanzmustern und Papiersorten Ausführung in Ein- und Mehrfarbendruck. Man verlange Druckmuster u. Vertreterbesuch
VITA NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!